

Mitteilungsblatt

des Deutschen Altphilologenverbandes



Inhalt

ISSN 0011-9830

4/96

Zum Melanchthon-Jahr 1997

GÜNTER REINHART: Warum ich für Latein (und Griechisch) an der Schule bin 186

WALTER NICOLAI UND CHRISTOPH RIEDWEG: Alternativen zum Lehramtsstudium 192

Zur Diskussion gestellt 196

Zeitschriftenschau 200

Besprechungen 206

Berichte und Mitteilungen 210

Varia 215

C. C. BUCHNERS VERLAG · BAMBERG

Zum Melanchthon-Jahr 1997

In der Lutherstadt Wittenberg wurde am Reformationstag das „Melanchthon-Jahr 1997“ eröffnet. Die evangelische Kirche ehrt damit den großen Reformator und Humanisten Philipp Melanchthon, der am 16. Februar 1497, also vor 500 Jahren, geboren wurde. Aus diesem Anlaß erscheint in der Bundesrepublik Deutschland eine offizielle 10-DM-Gedenkmünze in Silber. Melanchthon nimmt gerade in der Geschichte des altsprachlichen Unterrichts einen hervorragenden Platz ein; ist er doch überhaupt, wie Friedrich Paulsen formuliert, „der eigentliche Begründer des protestantischen Gelehrten-schulwesens“ geworden (Geschichte des ge-

lehrten Unterrichts, Bd. I, 210 ff.). Zu Recht hat man ihm den Beinamen „Praeceptor Germaniae“ gegeben, mit dem man sonst nur sehr wenige große Pädagogen geehrt hat (z. B. Rhabanus Maurus, 780-856). Schon 1518 berief ihn der Kurfürst von Sachsen als Professor des Griechischen nach Wittenberg. Seine griechischen Vorlesungen inspirierten Luther zum Griechischstudium. Sein klares Denken, verbunden mit höchster Eleganz seines lateinischen Stils, machte ihn zum Federführer der reformatorischen Bewegung. Seine Werke füllen 28 Bände im *Corpus Reformatorum*.

Impressum

ISSN 0011-9830

39. Jahrgang

Herausgeber: Der Vorsitzende des Deutschen Altphilologenverbandes

Univ.-Prof. Dr. Friedrich *Maier*, Humboldt-Universität zu Berlin,

Institut für Klassische Philologie und Neogräzistik, Unter den Linden 6, 10117 Berlin.

Schriftleitung: Univ.-Prof. Andreas *Fritsch*, Freie Universität Berlin,

Zentralinstitut für Fachdidaktiken, Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin.

Das Mitteilungsblatt umfaßt drei Abteilungen mit drei Redaktionen:

1. Didaktik, Schulpolitik:

StD Helmut *Quack*, Eritstraße 23, 25813 Husum.

2. Wissenschaftliche Informationen, Schulbücher:

StD Dr. Hansjörg *Wölke*, Görresstraße 26, 12161 Berlin.

3. Zeitschriftenschau:

Univ.-Prof. Dr. Eckart *Mensching*, Technische Universität Berlin,

Klassische Philologie, Ernst-Reuter-Platz 7, 10587 Berlin;

StD Dr. Josef *Rabl*, Kühler Weg 6a, 14055 Berlin.

Die mit Namen gekennzeichneten Artikel geben die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt die des DAV-Vorstandes wieder.

Bei unverlangt zugesandten Rezensionsexemplaren ist der Herausgeber nicht verpflichtet, Besprechungen zu veröffentlichen, Rücksendungen finden nicht statt.

Für die Aufnahme von Anzeigen ist der Vorsitzende bzw. der Schriftleiter zuständig.

Bezugsgebühr: Von den Mitgliedern des Deutschen Altphilologenverbandes wird eine Bezugsgebühr nicht erhoben, da diese durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten ist. Für sonstige Bezieher beträgt das Jahresabonnement DM 23,-; Einzelhefte werden zum Preis von DM 7,- geliefert. Die angegebenen Preise verstehen sich zuzüglich Porto. Abonnements verlängern sich jeweils um ein Jahr, wenn sie nicht spätestens zum 31.12. gekündigt werden.

Erscheinungsweise: vierteljährlich.

C. C. Buchners Verlag, Postfach 1269, 96003 Bamberg.

Textgestaltung: StR z. A. Rüdiger *Hobohm*, Gaimersheimer Str. 13a, 85113 Böhmfeld.

Anzeigenverwaltung: StR Michael *Hotz*, Xaver-Hamberger-Weg 23, 85614 Kirchseeon, Tel. (0 80 91) 29 18.

Herstellung: BÖGL DRUCK GmbH, Hauptstraße 47, 84172 Buch a. Erlbach.

Knapp, aber zutreffend heißt es in dem erstmals 1972 in der DDR erschienenen „Lexikon der Antike“ (hrsg. von Johannes Irmscher) unter dem Stichwort „Melanchthon“ u. a.: „Mit theoretischen Schriften (Schulordnung 1528), mit zahlreichen Handbüchern, Kommentaren, Textausgaben für Schulen, mit seiner griechischen (bis 1622 44 Auflagen) und lateinischen (bis 1757 84 Auflagen) Grammatik beeinflusste er systematisch das Schulwesen und wurde Organisator und Gestalter des Unterrichts an protestantischen Universitäten und Lateinschulen ganz Deutschlands.“ - Erfreulicherweise und zu Recht hat ein neueres lateinisches Unterrichtswerk diesem klugen, milden und gütigen „Praeceptor Germaniae“ eine eigene Lektion gewidmet (vgl. *Cursus Continuus*, Ausgabe A, Lektion 48). Eine kleine Auswahl seiner Schriften findet man Lateinisch/Deutsch in Reclams Universalbibliothek: „Glaube und Bildung“ (Nr. 8609).

Auch als Dichter lateinischer Kirchenlieder, Gedichte und Epigramme ist Philipp Melanchthon (ab 1531 Melanthon) hervorgetreten. Die Gedichtsammlungen „Lateinische Gedichte deutscher Humanisten“ (von Harry Schnur, Reclam Stuttgart 8739-45) und „Galle und Honig“ (Reclam Leipzig 942) bieten das ein oder andere Gedicht von ihm; im Evangelischen Gesangbuch stehen drei, allerdings ins Deutsche übertragene Texte Melanchthons. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung widmete am 14. 11. 1996 dem Gedenken Melanchthons einen umfangreichen Leitartikel auf der ersten Seite: „Bildung als Ordnungsmacht“ (von Kurt Reumann). Darin heißt es, Melanchthon eignete sich „auch heute ... in vielem als Lehrmeister und Ratgeber. Er könnte uns wappnen gegen die

Hoffart, über alles mitreden zu wollen, ohne daß wir vorher gründlich gelernt und uns gut informiert hätten. ... Was für Theologen es wohl geben würde, wenn niemand ihnen philologische Kenntnisse vermittelte, fragte Melanchthon. Keine Einsicht ohne Grundlagen: Das war und blieb das einigende Band zwischen Luther und den Humanisten“.

Eine 50 Dias umfassende Lichtbildserie von Heinz Scheible hat die Landesbildstelle Baden, Karlsruhe, zusammen mit dem Melanchthonhaus Bretten 1995 herausgegeben, und dazu einen vorzüglichen Begleitband (160 Seiten, zahlreiche Abbildungen): „Philipp Melanchthon - Eine Gestalt der Reformationszeit“ (ISBN 3-89116-022-4).

Schließen wir diese kurze Erinnerung mit einem kleinen Gedicht Melanchthons, das Moritz Seyffert, Lehrer am Königlichen Pädagogium zu Halle, 1834 in seine „Palaestra Musarum für untere Gymnasialklassen - Anthologie aus neueren Lateinischen Dichtern“ aufnahm (S. 63):

Iocus Nasonis

Forte domi solus quondam cum Naso sederet

Intentus studiis carminibusque suis,

Paelignus gelido veniens a rure colonus

Ardua divini limina vatis adit,

Utque erat agrestis, strepitu ferit ostia magno,

Et tacito properans increpat ore moras:

Nescio quid talem vatem sit et inter asellum?

Respondit breviter Naso poeta: fores.

ANDREAS FRITSCH






Buch- und Offsetdruck – Repro & Buchbinderei

Hauptstraße 47 · 84172 Buch a. Erlbach

Telefon 087 09/15 65 · Fax 087 09/33 19

Lingua Mortua?

*O quoties obitum linguae statuere latinae!
Tot tamen exsequiis salva superstes erat.*

Tote Sprache?

*Immer von neuem sagen sie tot die lateinische Sprache,
jedes Begräbnis jedoch hat sie gesund überlebt.
Josef Eberle*

Warum ich für Latein (und Griechisch) an der Schule bin*

Die alten Perser hatten es noch gut. Sie wußten genau, was zur Erziehung ihrer Kinder nötig war: Reiten, Bogenschießen und die Wahrheit sagen (Herodot).

Unsere Welt ist komplizierter geworden. Gerade Fragen der rechten Erziehung werden endlos diskutiert. In dieser Diskussion melden sich zuweilen (nachdenkliche) Sonderlinge zu Wort, die nicht nur Informatik, naturwissenschaftliche Profile oder moderne Fremdsprachen empfehlen, sondern auch Latein und Griechisch. Wie bitte?! - werden Sie fragen. Angesichts der ungeheuerlichen Aufgaben, die uns das 21. Jahrhundert bescheren wird, soll man sich mit Sprachen plagen, die seit 2000 Jahren „tot“ sind? Wozu soll das nützen?

I. LATEIN UND GRIECHISCH: SPRACHEN DER ZUKUNFT

Zunächst sei kurz festgehalten, dass das Interesse an der Kultur der alten Griechen und Römer seit Jahren ungebrochen ist. Aufführungen antiker Dramen sind gut besucht, Bücher mit antiken Themen stehen monatelang auf den Bestsellerlisten, entsprechende Ausstellungen sind überfüllt. Offensichtlich scheint das Bedürfnis zu wachsen, sich der kulturellen Traditionen zu vergewissern. Man beginnt zu spüren, dass die Überlebensfähigkeit des „homo sapiens“ nicht von noch breiteren Straßen, noch mehr Fernsehprogrammen und noch schnelleren Rechnern abhängt. Und nach wie vor verlangt die Universität in einer ganzen Reihe von Studienfächern das (Große) Latinum oder das Graecum.

Wozu das alles? Was können Kinder mit Latein (und Griechisch) später anfangen? Heißt dies nicht, leichtsinnig Zeit zu verschwenden?

Dies ist in der Tat eine zeitgemäße Frage. Es ist die Frage einer Gesellschaft, der die Angst im Nacken sitzt, Zeit mit Nutzlosem zu verlieren.

Dennoch: Die Frage nach dem Nutzen schulischer Angebote ist so abwegig nicht. Die Befürworter der „alten“ Sprachen sollten also offenlegen, welchen Nutzen man aus der Beschäftigung mit der Sprache der Römer und der Griechen ziehen kann.

II. VOM NUTZEN DER „ALTEN SPRACHEN“

Fremd- und Lehnwörter

Am bekanntesten ist wohl die Tatsache, dass durch den Unterricht in Latein und Griechisch ein leichter und rascher Zugang zu den Fremd- und Lehnwörtern im Deutschen eröffnet wird. Schon ein flüchtiger Blick in eine beliebige Tageszeitung läßt dies erkennen. Wer Latein kann, hat hier die Nase vorn. Er versteht schneller und besser. Dies gilt noch viel mehr für die Fachsprachen in den Geistes- und Naturwissenschaften.

pro & contra quasi alias inflationär anno informativ extrem intim total Existenz Realismus Finale Sekunde Expansion Kompromiß Ritus Advent Oktav plausibel tolerieren kooperativ antik rustikal konzertiert potentiell senil Kollision Kommission Konstruktion Pazifismus Präludium Dirigent Dissonanz konfus offiziell irreparabel integer manuell kriminell renitent akzeptabel Moneten Kreatur Dividende Rotation Sakrament Pluralismus Regierung Republik depressiv reaktionär latent aktiv passiv

*progressiv steril animalisch super Kommilitone
Tribunal Illusion Marine Nukleus Erosion Abitur
Emanzipation liberal jovial servil kolonial ambu-
lant transitiv letal konträr konform Tradition Mis-
sion Konfirmation Kommunion Primat Moratorium
Sanatorium Note et cetera*

Moderne Fremdsprachen

Ähnlich steht es mit dem Zugang zu den modernen Fremdsprachen. Nahezu der gesamte Wortschatz der romanischen Sprachen (Französisch, Spanisch, Italienisch, Portugiesisch, Rumänisch) stammt aus dem Lateinischen, selbst das Englische bezieht sein Vokabular zu über 60 Prozent aus der Sprache der Römer.

Ein Beispiel:

Der folgende Text ist einem Lehrbuch der spanischen Sprache entnommen. Ein Lateiner kann das meiste erschließen, ohne ein Wort Spanisch zu sprechen:

„La familia“

Tengo un padre y una madre. Tienes un hermano (Bruder) y dos hermanas. El tío (Onkel) tiene tres hijos (filios) y la tía tiene dos hijos y una hija. Mi hermano se llama (se clamat) Alfonso y mi hermana se llama Maria. Mi hermano tiene cinco años y mi hermana seis. Tenemos una casa en Madrid. Mi tío y mi tía tienen una casa en Sevilla.

Nun soll hier nicht die Illusion verbreitet werden, als fiele Lateinschülern jede moderne Fremdsprache in den Schoß. Aber es entspricht allen pädagogischen Erfahrungen, dass Schülerinnen und Schüler auf der Basis der lateinischen Sprache sich wesentlich rascher und leichter in modernen Fremdsprachen zurechtfinden - übrigens auch in deren Aufbau und Struktur, grob „Grammatik“ genannt.

Italienisch = Lateinisch:

accendere, agitare, allevare, amare, applicare, armare, cantare, cedere, conservare, considerare, convenire, dividere, dominare, donare, dormire, dubitare, durare, impedire, importare, indicare, insistere, intendere, levare, mandare, negare,

nominare, notare, occupare, perdere, portare, punire, resistere, respirare, restare, sapere, scendere, sedere, sentire, separare, servire, significare, stringere, subire, succedere, superare, tacere, tenere, tenere, visitare, vivere, volare.

Latein und Deutsch

Wenn vom Nutzen der „alten“ Sprachen die Rede ist, darf auf keinen Fall das Fach Deutsch vergessen werden. Anders als in Englisch oder Französisch beschäftigt man sich im Lateinunterricht eingehend mit dem grammatikalischen System einer Sprache und lernt dabei, mit dem richtigen Fachvokabular über sprachliche Strukturen zu reden und sie zu interpretieren. Dieses methodische Training nützt unmittelbar auch bei der Analyse und der Interpretation anspruchsvoller deutscher Texte. Hinzu kommt, dass der Latein- beziehungsweise Griechischschüler jahrelang darum bemüht sein muß, bei der Übersetzung den besten deutschen Ausdruck, die treffendste deutsche Wendung zu finden. Die Folge ist ein permanenter Zuwachs an Sprachkompetenz und Sprachgefühl auch im Deutschen, was Deutschlehrer gerne bestätigen werden.

Übrigens wurde bei Untersuchungen in England und in den USA festgestellt, dass insbesondere Schülerinnen und Schüler aus sprachlich unterprivilegierten Schichten in ihrer eigenen Muttersprache wesentlich raschere Fortschritte machen, wenn sie Latein lernen.

Die „alten“ Sprachen und die Studierfähigkeit

Soviel vom „Nutzen“ der klassischen Sprachen - wenigstens vom unmittelbaren. Es gibt allerdings auch einen Nutzen, der nicht so direkt und unmittelbar zu erkennen ist, der nur langsam, indirekt und Jahre später zu wirken beginnt. Wir hören ja auch nicht auf, Eichen zu pflanzen, nur weil sie zu langsam wachsen.

Jeder weiß welche Herausforderungen die lateinischen oder griechischen Texte für den bedeuten, der sie übersetzen und erschließen will.

Wer sich für Latein oder Griechisch entscheidet, geht keinen leichten Weg.

Ein Beispiel:

Zum „ablativus absolutus“, einem der Schreckgespenster der lateinischen Grammatik, findet man folgende „Erläuterung“:

„Ablativus absolutus: Vom übrigen Satzgefüge völlig losgelöste grammatische Konstruktion, die den Schülern ein Maximum an erkenntnistheoretisch-philosophisch-psychologischen Fähigkeiten abverlangt. Denn es ist erforderlich

- a) den abl. abs. optisch wahrzunehmen,
- b) ihn als solchen zu erkennen und zu begreifen,
- c) dem abl. abs. unter Berücksichtigung der übrigen Aussagen der unmittelbar mit ihm im Zusammenhang stehenden Textstellen den richtigen Sinn zu geben,
- d) die Dimension der Zeit mit einzubeziehen und damit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im Hinblick auf die Ewigkeit passend auszudrücken,
- e) den abl. abs. harmonisch mit dem übrigen Satzgefüge in Einklang zu bringen, ohne ihn seine individuelle Eigenständigkeit verlieren zu lassen.“

Diese Beschreibung des „abl. abs.“ mag an einigen Stellen ein wenig überspitzt sein, aber sie trifft im wesentlichen den Kern der Sache.

Der Vorsprung, den ein Naturwissenschaftler mit Spezialkenntnissen aus den entsprechenden Leistungskursen mitbringt, ist nach Aussagen von Hochschulvertretern bereits nach dem ersten Semester hinweggeschmolzen, wenn er überhaupt was nützt. Diese Erfahrungen deuten darauf hin, dass es zu Studienbeginn weniger auf fachliches Spezialwissen als vielmehr auf die Fähigkeit ankommt, methodisch zu arbeiten, logisch zu denken, Fakten systematisch zu ordnen, zu interpretieren und überhaupt geistigen Anforderungen nicht aus dem Wege zu gehen. Die Beschäftigung mit den klassischen Sprachen fördert diese Fähigkeiten nachhaltig. Um den lateinischen oder griechischen Texten beizukommen, muß man mit Geduld immer

wieder genau hinschauen, analysieren, vergleichen, Lösungen gegeneinander abwägen. Eine Fülle von Einzelfakten muß unterschieden, interpretiert und vernetzt werden. Und zum Schluß muß immer wieder eine Entscheidung getroffen werden, wie der Sinn im Deutschen am besten zu formulieren sei.

Aus dieser jahrelangen Übung beim „Bohren dicker Bretter“ ergibt sich ein hohes Maß an allgemeiner Studierfähigkeit, wobei den Schülerinnen und Schülern die Früchte freilich nicht in den Schoß fallen. Und das ist gut so. Wer also nicht bei der ersten Schwierigkeit die Flinte ins Korn wirft, wer einen längeren Atem hat, der trainiert mit Latein und Griechisch das Beste, was er hat: seine geistige Flexibilität und sein Durchhaltevermögen - was Personalchefs großer Firmen gerne bestätigen.

Nun höre ich schon den empörten Aufschrei aller anderen Fachvertreter des Gymnasiums. Das können wir mit Deutsch, Mathematik, Englisch, Französisch, Geschichte, Naturwissenschaften, Musik, Bildender Kunst alles auch erreichen. Wenn es der Unterrichtspraxis tatsächlich entspricht, ist das auch gut so. Zudem hat der ehemalige Vorsitzende des Deutschen Altphilologenverbandes, Hermann Steinthal, mit Recht darauf hingewiesen, dass „alles nur formal Wertvolle ersetzbar ist: Wer etwas erreichen will, muß inhaltlich argumentieren.“

III. VOM WERT DER „ALTEN“ SPRACHEN

Der fächerverbindende Aspekt

Im Hinblick auf die Inhalte, mit denen sich der altsprachliche Unterricht beschäftigt, muß zunächst ganz allgemein darauf hingewiesen werden, dass Latein und Griechisch anders als andere Fächer des Gymnasium inhaltlich nicht eng umgrenzt werden können. Die klassischen Sprachen umfassen nicht nur die antike Literatur, sondern die gesamte kulturelle und gesellschaftliche Bandbreite der antiken Welt: Philosophie, Religion, Technik und Wissenschaften, Staatskunde und Politik, Geschichte, Alltagsleben, Wirtschaft und Handel, Militärisches sowie das kulturelle und künstlerische Schaffen dieser Epoche. Die „alten“ Sprachen sind daher

von ihren Themen her auf fächerverbindendes Denken und Arbeiten angelegt, es geht praktisch gar nicht anders.

Der Gegenwartsbezug

Noch vor 25 Jahren konnte ein bekannter französischer Latinist beklagen:

„Aus den Texten kommen nur Krieger, Tugenden, Gefangene, Schwerter und Hinterhalte, Gelage, Wogen und Schiffe, lauter langweilige, feierliche und kalte Dinge, ohne Farbe, ohne Relief, ohne Leben“ (Julius Marouzeau, *Das Latein*. - 1969).

Diese Zeiten sind längst vorbei. Heute sind die Vertreter der klassischen Sprachen vom Olymp heruntergestiegen und lassen die Schöpfungen der Griechen und Römer in unserer Welt heimisch werden. In ihrer ganzen faszinierenden Vielfalt. Dabei wird nichts ausgeklammert - auch das Schreckliche nicht. Zum Beispiel die Gladiatorenkämpfe oder Caesars Völkermord an den Galliern. Entscheidend ist, dass Latein- und Griechischlehrer nicht von einem fernen Einst Zeugnis ablegen. Oder - was noch schlimmer ist - auch die eindrucksvollste Literatur zu Vokabel- und Grammatikübungen verkommen lassen. Heute erleben unsere Latein- und Griechischschüler eine spannende Expedition ins Unbekannte, wobei ihnen gleichzeitig im Vergleich die eigene gegenwärtige Welt klarer und heller vor Augen tritt.

Latein als Schlüsselfach Europas

Wenn wir etwas genauer die Inhalte des altsprachlichen Unterrichts betrachten, wird es Zeit, auf die lateinische Sprache und Kultur als Schlüssel zum Verständnis der politischen und geistesgeschichtlichen Entwicklung Europas hinzuweisen. Spätestens unter Kaiser Augustus entwickelte sich in Rom und unter den Völkern des Römischen Reiches ein Bewußtsein von Zusammengehörigkeit, eine frühe Form von *corporate identity*. Ursache dieses Bewußtseins war der immer deutlicher spürbare Kulturtransfer von Rom zu den übrigen Teilen des Imperiums. In der Antike beginnt der Prozeß, der heute noch andauert: der zunächst rein geogra-

phische Begriff „Europa“ wird zu einer politischen Idee: Verwaltungsprinzipien, Rechtsgrundsätze, alle Formen politischen und staatlichen Lebens, Wissenschaften und Literatur, die Bildenden Künste und selbst viele Bereiche des alltäglichen Lebens richten sich nach Rom und nach römischen Sitten. Diese europäische Idee hat das Abendland immer wieder geprägt und geistes- und kulturgeschichtlich neu beflügelt: unter Karl dem Großen, in der Renaissance, im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation und heute. Deswegen haben Sprache und Kultur Roms den politischen Untergang des Imperium Romanum überdauert, und deswegen werden sie als unsere gemeinsamen Wurzeln auch in Zukunft am Leben bleiben. Auch unter diesem Aspekt hat sich der Lateinunterricht gewandelt. Längst gehören lateinische Texte aus der Spätantike, aus dem Mittelalter und aus der Neuzeit zum Repertoire des Lektürekanons.

Sicher werden Sie inzwischen bemerkt haben, dass nicht mehr vom unmittelbaren oder vom mittelbaren Nutzen der „alten“ Sprachen, sondern eher von ihrem Wert und ihrem Sinn gesprochen wird. In diesem Zusammenhang gilt es noch auf einen ganz entscheidenden Punkt hinzuweisen, der den Wert des Lateinischen und des Griechischen für Bildung und Erziehung junger Menschen erhellen kann.

Die „alten“ Sprachen schaffen Orientierung

In Baden-Württemberg wurde unter Schülerinnen und Schülern mit Grund- oder Leistungskurs Latein eine Umfrage gestartet, um ihre Erfahrungen mit dieser Sprache zu erkunden. Die meisten Schülerinnen und Schüler gaben an, im Lateinunterricht eine Orientierungshilfe für ihre eigene Lebensgestaltung gefunden zu haben. In der Mittel- und Oberstufe, wenn man Schulbuch und grammatische Studien hinter sich gelassen hat, liest man anspruchsvolle Texte römischer Politiker, Dichter, Geschichtsschreiber und Philosophen. Unter ihrer geistigen Führung wird man an Grundfragen des eigenen Lebens herangeführt: vom Wert der Zeit, über das Verhältnis von Mann und Frau, über Anpassung und Widerstand, über die Verantwortung des Einzelnen gegenüber der Ge-

sellschaft, Freiheit und Schicksal, Mensch und Gott. Es sind dies Themen auch unserer Zeit. Die Argumente, die zu diesen Themen heute ausgetauscht werden, wurden bereits vor 2000 Jahren formuliert. Die römischen (und griechischen) Schriftsteller liefern uns „Denkmodelle“, an denen wir uns geistig orientieren und messen können. Viele Schülerinnen und Schüler entdecken in der Auseinandersetzung mit griechischen und lateinischen Texten ihre eigene Denkkraft. Sie lernen ein unbefangenes, neugieriges, kompromißloses Fragen nach zentralen Dingen des Lebens.

Altsprachler gehen einen eigenen Weg

Man fragt sich, woher eigentlich die Verbissenheit rührt, mit der so mancher Zeitgenosse gegen die klassischen Sprachen kämpft. Gehen wir einmal davon aus, dass es nicht die eigenen Schwierigkeiten oder die von Söhnen und Töchtern mit diesen Fächern sind (ein gutes Thema für Freudianer). Was aber dann? Wohl eine ganz besondere Form von Mißtrauen. Wer sich intensiv mit Latein oder Griechisch beschäftigt, geht oft seinen eigenen Weg. Er kann sich ein Stück geistiger Freiheit, ein Stück Gelassenheit und Souveränität leisten. Er weiß, dass die Themen unserer Welt vielfach auch die Themen der Antike waren. Das macht immun gegen viele moderne Parolen. Es macht auch immun gegen die um sich greifende Flachheit unseres Alltags, unsere Zukunftsangst und gegen die „Heilmittel“, die man uns so gerne verschreibt: Konsumrausch, Jugendwahn, Dauer-TV, New Age, Karrierehektik. Wer sich mit den „Alten“ beschäftigt, bleibt ein wenig skeptisch. Das paßt so manchem Zukunftsstrategen nicht in die schöne neue Lernwelt mit ihren Nivellierungstendenzen. Die klassischen Sprachen schaffen Distanz. Distanz befreit. Man wird freilich kein freier Mensch, wenn man von Kindesbeinen an immer nur an das Praktische und den Wirtschaftsstandort Deutschland denken soll.

IV. ZURÜCK ZU DEN PRAKTISCHEN FRAGEN

1. Soll man Latein als erste oder als zweite Fremdsprache lernen?

Diese Frage wird vielfach durch das Angebot des Gymnasiums vor Ort entschieden. Falls man aber die Möglichkeit hat, zwischen Latein als erster Fremdsprache (ab Klasse 5) oder als zweiter Fremdsprache (ab Klasse 7) zu wählen, sollte man folgendes überlegen.

Wer mit Latein beginnt, entscheidet sich zunächst gegen Englisch, das von rund 90 Prozent unserer Gymnasiasten als 1. Fremdsprache gewählt wird. Englisch ist dann automatisch 2. Fremdsprache (ab Klasse 7). Wie ist diese Entscheidung einzuschätzen.

Didaktische Überlegungen

Wie oben bereits angedeutet, ist auch die englische Sprache vielfach mit lateinischen Sprachelementen durchsetzt. Dies gilt sowohl für den Wortschatz (vgl. den folgenden Kasten) als auch für Grammatik. Wer also zuerst Latein und dann Englisch lernt, wird viele alte Bekannte wiedertreffen.

*exterior gratis index integer item memorandum
minor pauper admiration appropriate contempt
education excursion external history include insane
necessary popular private quiet submit confidence
constancy dignity variety society difficulty fortitude
latitude nation opinion occasion religion tolerable
congratulate create illustrate translate variable
portable domestic lunar urban human tolerable etc.*

Seit der Invasion der Normannen in England (1066) gehörte es zum guten Ton, die aus Frankreich importierten Manieren und das Normanno-Französische nachzuahmen. Das Germanische der Angeln und Sachsen wurde in vielen Bereichen latinisiert - ein Prozeß, der übrigens heute immer noch anhält, da die technische Entwicklung der Neuzeit ständig lateinische Neuprägungen im Englischen fördert.

Entwicklungspsychologische Überlegungen

Sicher werden Sie einwenden, dass die Latinisierung des Englischen bestenfalls bei der Lektüre auf der gymnasialen Oberstufe erkennbar wird, wenn es sich um anspruchsvolle Texte handelt. Der Einstieg in Klasse 5 mit Englisch ist davon überhaupt nicht berührt, Englisch ist für den Anfang viel leichter als Latein.

Das ist zweifellos richtig. Es ist aber auch womöglich der entscheidende Nachteil. Englisch ist für normal begabte Gymnasiasten zu leicht, die Denkopoperationen im Deutschen und im Englischen sind sich zu ähnlich, als dass ein Kind seiner Intelligenz entsprechend gefördert würde.

In der 5. und 6. Klasse durchleben die meisten Kinder ihre besten, die entscheidenden Lernjahre. Mit dem unendlichen Wissensdurst verbindet sich ein wachsendes Verlangen, mit Genauigkeit und Sorgfalt zu lernen und zugleich gefordert zu werden. Diesem Verlangen entspricht der Unterricht in der lateinischen Sprache wesentlich eher als im Englischen. Dieser Aspekt wird gerade von Anglisten betont.

Wer Englisch erst ab der 7. Klasse (als 2. Fremdsprache) lernt, lernt immer noch genug Englisch.

2. Bedeutet Latein den Verzicht auf Französisch?

Nein, auf keinen Fall. An vielen Gymnasien wird [auf der Grundlage von Latein und Englisch] Französisch als 3. Fremdsprache angeboten (ab Klasse 9). Die Erfahrungen in den Oberstufenkursen und in der Abiturprüfung zeigen, dass Schüler mit Französisch als 3. Fremdsprache mindestens ebenso gute Leistungen und Noten erreichen wie ihre Mitschüler, die bereits ab Klasse 7 oder ab Klasse 5 mit Französisch begonnen haben. Die sprachliche Schulung durch das zuvor gelernte Latein und Englisch machen diesen Erfolg möglich.

Falls Französisch nicht als 3. Fremdsprache angeboten wird, muß man sich in der 7. Klasse zwischen Latein und Französisch als 2. Pflicht-

fremdsprache entscheiden. Hier bieten die meisten Gymnasien für alle „Lateiner“ Arbeitsgemeinschaften in Französisch an, die man in der gymnasialen Oberstufe zumindest als Grundkurs fortführen kann.

3. Latein als Arbeitsgemeinschaft oder als 3. Fremdsprache - genügt das nicht auch?

Viele Gymnasien bieten Latein als Arbeitsgemeinschaft und einige wenige als 3. Fremdsprache an (ab Klasse 9). Wer nur das Latinum erwerben will, kann diese Möglichkeit wählen. Von den oben beschriebenen Bildungswirkungen des Lateinischen wird bei dieser Variante natürlich nur ein Bruchteil realisiert. Vor allem geht jede Basisfunktion der lateinischen Sprache für die übrigen Fächer des Gymnasiums verloren. Freilich ist es allemal besser, auf diese Weise das Latinum zu erwerben, als es auf der Universität nachzuholen - ein oft mühevoller und nicht selten vergeblicher Versuch.

4. Latein, Mathematik und die Naturwissenschaften

Wer sich für Latein entscheidet, entscheidet sich an vielen Gymnasien für den sprachlichen Zweig mit drei Fremdsprachen. Sind mit dieser Entscheidung Nachteile für Mathematik und die Naturwissenschaften verbunden - insbesondere im Hinblick auf die gymnasiale Oberstufe und das Abitur?

Baden-Württemberg ist dieser Frage für den Abiturjahrgang 1989/90 nachgegangen. Dabei stellte sich heraus, dass Gymnasiasten sprachlicher Züge in Mathematik-Leistungskursen besser abschneiden als Mitschüler aus dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Zug. Im einzelnen ergaben sich folgende Ergebnisse:

Schüler aus math.-nat. Zügen erreichten
im LK Mathematik im Schnitt 9,5 Punkte

Schüler aus sprachlichen Zügen
erreichten 10,0 Punkte

(bei Latein als 1. Fremdsprache: 10,9 Punkte)

Im Bereich der Naturwissenschaften, insbesondere in Physik liegen ähnliche Erfahrungen vor.

Schüler aus sprachlichen Zügen sind in aller Regel in der Lage, eventuelle Defizite aus der Mittelstufe in der Oberstufe rasch auszugleichen.

V. AUSBLICK

„Eine Zeit, die ihr Latein (und Griechisch) verlernt, wird provinziell. Sie tauscht den antiken Universalismus, der Zeiten und Räume übergreift, gegen das Spießertum des Hier und Jetzt ein. Eine solche Zeit wird die Stimmen nicht mehr verstehen, die aus den Bibliotheken an ihr Ohr dringen. Auf den Bildern in den Museen, in den Kirchen und Schlössern wird ihr blindes Auge nichts mehr erkennen. Natürlich wird, wer in der Schule Latein und Griechisch gelernt hat, die Klassiker später kaum noch im Original lesen. Aber er wird sich in einer Kultur, die von seinen Schulautoren inspiriert wurde, zumindest nicht ganz heimatlos fühlen.“

(Jan Roß, F.A.Z. vom 15. April 1995)

Sicher: Man kann ein kluger Kopf, ein rechtschaffener Christ, ein treuer Staatsbürger und ein kreativer Forscher auch ohne Latein und Griechisch werden. Wen es aber interessiert, sich über unsere Zeit Rechenschaft zu geben und die Herkunft unserer Welt zu erkennen, um aus dieser Herkunft Richtlinien und Maßstäbe für die Zukunft zu gewinnen, der wird nicht umhin können, zu den Quellen zurückzugehen. Und wenn er sich bis zu den Quellen mit Ernst und Energie durchgearbeitet hat, wird er erkennen, dass ihm auch manches andere viel leichter fällt. Er wird erkennen, dass die „toten“ Sprachen doch etwas nützen.

*) Leicht überarbeitete Fassung eines Beitrags aus Heft 3/1996 der Zeitschrift „SchulVerwaltung - Zeitschrift für Schulleitung und Schulaufsicht“, Ausgabe Baden-Württemberg, S. 63-67. Der Verfasser ist Regierungsdirektor im Kultusministerium Baden-Württemberg. Wir danken allen Beteiligten für die Erlaubnis zum Abdruck dieses Aufsatzes, der nach Auffassung der Red. auch über das genannte Bundesland hinaus von Interesse sein dürfte.

GÜNTER REINHART

Alternativen zum Lehramts-Studium

Bericht über eine vom Seminar für Klassische Philologie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz am 9. Mai 1996 durchgeführte Informationsveranstaltung, an der drei junge Klassische Philologen in Berufen außerhalb von Schule und Universität aus ihrer Berufserfahrung berichtet, mögliche Berufsfelder aufgezeigt und Empfehlungen zur Gestaltung des Studiums sowie Ratschläge zum Einstieg ins Berufsleben gegeben haben.¹

In der Einleitungsrede erinnerte Professor Nicolai zunächst daran, daß es auf dem Arbeitsmarkt für Gymnasiallehrer (und zumal für Lehrer der Alten Sprachen) schon seit mehr als einem Jahrzehnt nicht besonders gut aussieht. Während z. B. 1980 noch etwa 61% der Staatsexamensabsolventen in den Schuldienst eingestellt wurden, waren dies 1986 nur noch 19%.² Das, so Nicolai weiter, habe

in den meisten geisteswissenschaftlichen Fächern zur Folge gehabt, daß die überwiegende Mehrzahl der Studenten dort heute nicht mehr ein Staatsexamen, sondern ein Magisterexamen anstrebt.³ Der Trend dieser Schwerpunktverlagerung ist allerdings von der Klassischen Philologie (jedenfalls in Mainz) bisher weitgehend unbeachtet geblieben, was vor allem für das Fach Griechisch zwei erhebliche Nachteile mit sich bringt: einerseits ist offensichtlich sogar die geringe Zahl der im Fach Griechisch Ausgebildeten immer noch zu groß, als daß selbst die Guten unter ihnen alle eine Stelle an der Schule finden können; andererseits ist jedoch die absolute Gesamtzahl der Griechisch-Studenten in einem solchen Ausmaß gesunken, daß dies (in

Urban-
Taschenbücher

Kohlhammer

FRIEDO RICKEN (Hrsg.)

Philosophen der Antike I

NEU

Friedo Ricken (Hrsg.)

Philosophen der Antike I

288 Seiten. Kart.

DM 32,- / öS 234,- / sFr 29,50

ISBN 3-17-012719-5

Urban-Taschenbücher, Band 458

Philosophen der Antike II

316 Seiten. Kart.

DM 32,- / öS 234,- / sFr 29,50

ISBN 3-17-012720-9

Urban-Taschenbücher, Band 459

Das zweibändige Werk „Philosophen der Antike“, von Hesiod bis Theophrast und von den pyrrhonischen Skeptikern bis Johannes Philoponos, umfaßt die Beiträge von 27 international anerkannten und auf ihrem Gebiet führenden AutorInnen. Der besondere Akzent der Darstellung liegt auf der Lebensbedeutung der antiken Philosophie; deshalb kommen die Biographie und die politische, religiöse und soziale Umwelt ausführlich zur Sprache.

Band I: Hesiod (Ernst Heitsch), Die ionische Aufklärung (Thomas M. Robinson), Die Pythagoreer (Carl A. Huffman), Heraklit (Dieter Bremer), Parmenides (Friedo Ricken), Empedokles (M. Rosemary Wright), Demokrit (Alfred Stückelberger), Die Anfänge der griechischen Medizin (Renate Wittern), Die Sophistik und die großen Sophisten (Barbara Cassin), Sokrates (Klaus Döring), Die sog. kleinen Sokratiker und die von ihnen begründeten Traditionen (Klaus Döring), Platon (Thomas Alexander Szlezák), Aristoteles (Friedo

Ricken), Theophrast (William W. Fortenbaugh, Josip Talanga).

Band II: Die pyrrhonischen Skeptiker (Achim Engstler), Die ältere Stoa (Maximilian Forschner), Epikur (Michael Erler), Poseidonios (Ian G. Kidd), Cicero (Woldemar Görler), Lukrez (Guido Bonelli), Philon von Alexandrien (David T. Runia), Seneca (Gregor Maurach), Plutarch (Jackson P. Hershbell), Epiktet (Jackson P. Hershbell), Mark Aurel (Pierre Hadot), Plotin (Klaus Kremer), Porphyrios (Andrew Smith), Iamblichos (John Dillon), Johannes Philoponos (Christian Wildberg).

MEDIEN+WISSEN

Kohlhammer

Anbetracht der wissenschaftlichen Bedeutung des Faches und der literarischen und philosophischen Ergiebigkeit der antiken Texte) ein Jammer ist, der sozusagen nach Abhilfe schreit. Was liegt daher näher als der Gedanke, daß auch in den Fächern Griechisch und Latein (wie in den anderen geisteswissenschaftlichen Fächern) das Angebot eines Magisterstudiums eine sinnvolle Alternative zum Lehramtsstudium sein könnte.⁴ Eine derartige Ermutigung freilich ist - nach Nicolais Auffassung - nur dann guten Gewissens zu verantworten, wenn ein Magisterstudium dieser Fächer (unter bestimmten Voraussetzungen) auch tatsächlich reale Berufschancen auf dem Arbeitsmarkt eröffnet. Um - über eben diesen Punkt - genauere Informationen zu erhalten, habe man daher drei junge Klassische Philologen eingeladen, die in den letzten fünf Jahren einen Beruf außerhalb von Schule und Universität gesucht und gefunden haben.

Als erste äußerte sich anschließend Frau Swantje Benkelberg (M. A. 1994 in Mainz), Redaktionsvolontärin im Fritz Knapp Verlag in Frankfurt (Verlag für Geld, Bank und Börse), über ihre Berufserfahrungen. Sie beschrieb ihren Tätigkeitsbereich als außerordentlich abwechslungsreich. Er umfaßt Redigieren (vor allem sprachliche Überarbeitung der Zeitschriftenartikel), Recherchieren, Umfragen und Interviews, Presstermine und Fachtagungen, Buchrezensionen, Schreiben eigener Texte (Vorspanne, Berichte, Meldungen, Glossen, Kommentare und Aufsätze), Bilanzanalysen (Tabellenkalkulation) und -besprechungen, Erstellung von Graphiken, Kleben des Umbruchs der Zeitschrift und gelegentlich auch Lektorierung von Büchern.

Bewerber(innen), die sich für eine vergleichbare Tätigkeit interessieren, sollten - laut Frau Benkelberg - vor allem folgenden Anforderungen gewachsen sein: sichere Beherrschung der deutschen Sprache, flüssiger Schreibstil (knapp und präzise, aber nicht zu trocken; Texte müssen auf Zeile geschrieben werden oder auch schnell gedehnt und gekürzt werden können), geringe Streßanfälligkeit (Zeitdruck!), Kontaktfreudigkeit (beim Gespräch über Fachliches ebenso wie im ‚privaten‘ Teil der Pressegespräche), Kreativität und Flexibilität.

Für die Gestaltung des Studiums gab Frau Benkelberg den Rat, bereits bei Referaten und Hausarbeiten die Kunst der Beschränkung auf das Wesentliche zu lernen, Schnelligkeit zu trainieren (nicht nur bei der Abfassung von Hausarbeiten, sondern auch beim Übersetzungstempo), die gelesenen Texte mit Randbemerkungen zu versehen und zum Schluß kurz zusammenzufassen sowie - im Zweifelsfall - „lieber 10 Seiten Homer zu lesen als ins Kino zu gehen.“

In ihren Ratschlägen für den Berufseinstieg hob Frau Benkelberg hervor, daß gerade für den Erfolg außerhalb des angestammten Fachgebiets gute Examensnoten extrem wichtig seien. Außerdem erleichterten einschlägige Praktika den Einstieg, Blindbewerbungen erhöhten die Chance. Speziell auf Ihre Tätigkeit bezogen, riet sie, lieber kleine Verlage anzuschreiben, da die großen Firmen mit Anfragen überschwemmt würden (Adressen findet man z. B. in den Kroll Pressetatschenbüchern).

Frau Dr. Henriette Meissner (Promotion 1990 in Mainz), Bezirksdirektorin bei der Allianz-Versicherungs-AG in Mainz, betonte für ihren Bereich ebenfalls die Wichtigkeit, in kurzer Zeit konzis strukturieren, motivieren und Entscheidungen treffen zu können. Vor allem aber komme es darauf an, daß einem die Sache, die man betreibe, wirklich Spaß mache (wenn dies zutrefte, sei man auch fähig, andere für diese Sache zu begeistern). Voraussetzung für einen Erfolg in ihrem Beruf sei Freude am Umgang mit anderen Menschen und ein hohes Maß an Einsatz- und Lernbereitschaft. Allgemein freilich gelte: wer in die ‚Wirtschaft‘ wolle, müsse die entsprechende Leistungsbereitschaft und Belastbarkeit (teilweise 80-Stunden-Woche) mitbringen; auch angemessenes Auftreten sei erforderlich.

Für die Stellensuche empfahl Frau Dr. Meissner, auch Klassische Philologen und Philologinnen sollten sich nicht scheuen, zu den regelmäßig stattfindenden Info-Veranstaltungen der Wirtschaftswissenschaftler zu gehen und dort, an den Ständen der verschiedenen Firmen, Kontakte zu knüpfen und gegebenenfalls Visitenkarten auszutauschen. Sie plädierte für eine tüchtige Portion Mut: „einfach dort anrufen, wo man hin möchte“

(freilich nach sorgfältiger Vorbereitung); bei der Bewerbung solle man (sofern dies zutrifft) betonen, daß man sich schnell in etwas einarbeiten kann. Vor allem Frauen trauten sich leider oft viel zu wenig zu; Frau Dr. Meissner riet deshalb eindringlich, gerade die Frauen sollten etwas selbstsicherer auftreten und z. B. bei Bewerbungs- und Einstellungsgesprächen ruhig äußern, was sie wirklich möchten.

Herr Jan Ross schließlich (M. A. 1989 in Tübingen), Redakteur bei der F.A.Z., vertrat den Standpunkt, daß das Studium der Alten Sprachen sicher keine schlechte Vorbereitung für eine journalistische Tätigkeit⁵ darstelle (auch wenn es schwer sei zu sagen, woran dies liege). Er selber nannte dafür vor allem die folgenden Gründe. Einmal werde in der Altphilologie das ‚genaue Hinsehen‘ auf die Sprache, das für die Redaktionsarbeit sehr nützlich sei, stärker trainiert als etwa in den neueren Philologien (und die Hauptarbeit eines Redakteurs sei nun einmal das Redigieren, das Schreiben dagegen nur eine schöne Nebenbeschäftigung); grundsätzlich freilich sei gutes Redigieren auch in anderen Fächern lernbar. Zweitens könne man aus der Antike zwar keine besonderen, einzigartigen Maßstäbe beziehen; „was man allerdings am Umgang mit der Antike lernen kann, das ist, überhaupt strenge Maßstäbe zu haben“. Er bezeichnete die Klassische Philologie generell als eine „Schule der Strenge“, und zwar „in besonderem Maße“. Drittens sei die Entscheidung für die Altphilologie in der Regel eine Entscheidung für etwas Besonderes - eine Grundsatzentscheidung für etwas Abgelegenes, Minoritäres, die ein bestimmtes Persönlichkeitsprofil erkennen lasse und mehr Selbstbewußtsein voraussetze als die Wahl von Trend-Studienfächern wie Jura oder Wirtschaftswissenschaften; ein solcher Nonkonformismus sei im kulturellen Bereich - und so auch bei einer Zeitung - unerlässlich; er lasse erkennen, daß man Phantasien zu entwickeln imstande sei, über das Selbstverständliche hinausdenke und vor Schwierigkeiten nicht einfach kapituliere.

Herr Ross hat bereits während seines Studiums für die F.A.Z. und für Runkfunkanstalten geschrieben. Die frühzeitige Anknüpfung von Kontakten sei wichtig; noch wichtiger jedoch das Wissen um die eigenen Ziele. Sein Fazit lautete:

„Das Magister-Studium der Altphilologie bringt zwar keine spezielle Qualifikation, die Ihnen helfen könnte; doch wenn es Ihnen gefällt, ist die Wahrscheinlichkeit, daß Sie zu einer Gruppe gehören, die etwas mehr auf die Beine stellen kann als andere Leute, relativ groß; dann sollten Sie gewissermaßen diesem Instinkt folgen und darauf vertrauen, daß für Sie etwas dabei herauskommt“. Eine Promotion sei für den Journalisten im übrigen nicht unbedingt erforderlich; wer freilich eine Dissertation schreiben wolle, solle dies ruhig tun (auf eine Verschiebung des Berufseintritts um zwei bis drei Jahre komme es später nicht an).

Aus der anschließenden (von Professor Riedweg geleiteten) Diskussion soll insbesondere der allen drei Referierenden gemeinsame Appell zu Selbstbewußtsein, Wagemut und einer gewissen Aufmüpfigkeit hervorgehoben werden. Unkonventionelle Fächerkombinationen (mit Griechisch und/oder Latein) und unkonventionelle Leute (die etwas an sich entdeckt haben und sich so geben, wie sie sind) haben offensichtlich, so wurde immer wieder deutlich, in den verschiedensten Bereichen der Wirtschaft eine Chance, wobei das Magisterstudium für solche ganz auf die Interessen und Fähigkeiten des einzelnen zugeschnittenen Fächerverbindungen zweifellos bessere Möglichkeiten bietet als das Lehramtsstudium. Tätigkeiten in der freien Wirtschaft scheinen, aufs Ganze gesehen, nicht schwieriger zu sein als eine Tätigkeit in der Schule: „Wenn Sie sich zutrauen, Lehrer zu werden, können Sie alles andere auch“ (Ross).

- 1) Die im Mitteilungsblatt 3/96 des DAV (S. 145f.) veröffentlichte Zuschrift von Dr. Jens Holzhausen (FU Berlin), in der - ergänzend zu unserer Empfehlung des Faches Griechisch als Bestandteil eines Magisterstudiengangs (s. Mitteilungsblatt 2/96, S. 115) - besonders auch auf die „Probleme und Schwierigkeiten“ eines solchen Weges hingewiesen wird, findet unsere ungeteilte Zustimmung. Eben der Vermeidung „trügerischer Hoffnungen“ sollte die von uns durchgeführte Informationsveranstaltung dienen, über die hier berichtet wird.
- 2) Quelle: Dieter Langewiesche, „Humboldt ist lebendig. Geisteswissenschaften an der Massenuniversität“, F.A.Z. vom 21.12.1995 (Nr. 297), Seite 35.
- 3) Daher hat z. B. das Arbeitsamt München, in Zusammenarbeit mit der dortigen Universität, eine Broschüre herausgegeben unter dem zugkräftigen Titel „Mit Kant und Kafka in die Wirtschaft“.

4) Im März 1996 haben wir in einem Rundschreiben an die Griechisch-Lehrerinnen und Griechisch-Lehrer in Rheinland-Pfalz (s. Mitteilungsblatt 2/96, S. 115) die Ansicht geäußert, daß für diejenigen Schüler(innen), die nicht primär eine pädagogische Berufung verspüren, sondern sich durch ein Magisterstudium für andere Tätigkeiten qualifizieren wollen, das Fach Griechisch gewiß nicht weniger geeignet ist als ein anderes.

5) Dazu vgl. jetzt auch das von W. Schneider und P.-J. Raue herausgegebene ‚Handbuch des Journalismus‘ (Rowohlt-Verlag).

WALTER NICOLAI (Mainz),
CHRISTOPH RIEDWEG (Mainz/Zürich)

Zur Diskussion gestellt

Plakate zur Werbung für Griechisch

(vgl. MDAV 3/96, S. 137ff.)

Den Gedanken mit der Werbung durch Plakate finde ich ausgezeichnet; mit den im Mitteilungsblatt abgebildeten sind aber m. E. die Möglichkeiten nicht hinreichend ausgenutzt. Ich habe mir also die Mühe gemacht und ein eigenes entworfen und schicke es Ihnen zum Abdruck im nächsten Mitteilungsblatt zu. Wenn es von einem Profi noch hübscher gestaltet würde, hätte ich natürlich nichts dagegen. Aber dieser *Informationsgehalt* muß, finde ich, unbedingt angesprochen werden.

RUDOLF BURANDT, Hannover

(Vgl. hierzu den Entwurf der Red. auf S. 197.)

Standort: Deutschland - Tatort: Gymnasium

In MDAV 3/96, S.184 erschien eine Anzeige des Buches von Hans Maier mit dem Titel „Standort: Deutschland - Tatort: Gymnasium“. Im folgenden Beitrag gibt der Autor ein Exposé seines Buches. Er ist auch bereit, Vorträge zu diesem Thema zu halten oder an Informations- und Diskussionsveranstaltungen teilzunehmen. Dabei könnte es um die Hauptthesen des gesamten Buches oder auch um einzelne Aspekte gehen, z. B.

- *Das gegliederte Schulwesen - ein elitäres Auslesesystem?*
- *Elternerwartungen und schulische Wirklichkeit: Gibt es einen demokratischen Anspruch auf Erfolg?*
- *Ausbildung oder Bildung? Das Gymnasium am Scheideweg*

- *Dienstleistung oder Leistung? Was soll im Gymnasium geleistet werden?*
- *Abitur für alle - oder allgemeine Studierfähigkeit?*

Zu diesem Zwecke setze man sich mit dem Autor direkt in Verbindung.

Die Klagen über den Bildungs- und Wissensstand unserer Schüler und Schulabgänger nehmen zu, und sie kommen aus allen Richtungen, von Lehrern, Hochschullehrern, Wirtschaftsleuten, Politikern, Journalisten, Privatpersonen, auch von Eltern. Es ist zum Beispiel vom „billigen Massenzeugnis Abitur“ die Rede, im „Spiegel“ ebenso wie in der F.A.Z., weshalb manche immer heftiger nach Hochschul-Eingangsprüfungen rufen. Man spricht auch vom Versagen der Schule in erzieherischer Hinsicht. Aber nie werden die eigentlichen Ursachen in ihren Zusammenhängen dargestellt. Es gibt zwar neue Bücher zum Thema Schule und Bildung, sie stammen jedoch oft von Theoretikern oder Ideologen, die sich nicht auf die tatsächlichen Verhältnisse und Erfordernisse einlassen, selten von Gymnasiallehrern, die noch im Schuldienst

Schon gewußt?

**Politik, Demokratie, Theater, Dynamik, Musik,
ATOM, elektrisch, Philosophie, Tragödie, Rhythmus,
Theologie, Kosmos, erotisch, Mythos, Planeten,
Ökonomie, Ökologie, Epos, Äther, Astronomie,
Hierarchie, Prognose, Psychologie, AUTO, Automat,
IDEE, Ideologie, Therapie, Jonen, Historie,
Praxis, Theorie, Pädagogik, Didaktik, System,
Methode, Geographie, Physik, Lyrik, Kritik, Technik,
Analyse, Synthese, Rhetorik, Mikroskop,
Christologie, Dogma, Basilika, Ethik, Leukämie,
Drama, Mechanik, Melodie, Alphabet, Mathematik,
Schule (= Muße)**

Diese Wörter stammen alle aus dem Griechischen und noch sehr viele andere, vor allem wissenschaftliche Begriffe.

Wer Griechisch lernt, kann also Einblick in unsere Sprache gewinnen und in die Grundlagen europäischen Denkens und europäischer Technikentwicklung. Einblick gewinnen macht Spaß; Griechischlernen ist auch mehr als nur Sprache lernen.

Dazu sagt z. B. Werner Heisenberg, der bekannte Physiker und Nobelpreisträger: „Wer in irgendeinem Fach, sei es Technik oder Medizin, den Dingen auf den Grund gehen will, der wird früher oder später auf diese Quellen der Antike stoßen, und er wird für seine eigene Arbeit viele Vorteile daraus ziehen, wenn er von den Griechen das prinzipielle Denken gelernt hat. ... Mir hat die Ausbildung im prinzipiellen Denken, die wir auf der Schule erhalten hatten, außerordentlich viel geholfen, mich jedenfalls veranlaßt, nicht mit halben Scheinlösungen zufrieden zu sein. ... An vielen Stellen in den Naturwissenschaften erkennt man die Zeichen des gemeinsamen Ursprungs, und der ist schließlich irgendwo das antike Denken.“

(Das Naturbild der heutigen Physik, rde, 43-44).

Versuch macht klug. Oder nicht - ?

(Textentwurf von R. Burandt, Hannover)

(Staatsdienst) sind. Viele Veröffentlichungen sind auch sehr allgemein gehalten, fragen zu wenig nach den Grundproblemen, oder sie gelten von vornherein nur einzelnen Aspekten.

Es gibt meines Wissens kein Buch, das (gleichzeitig) Antwort auf folgende Fragen zu geben versucht: Erstens: Wie geht es an den Gymnasien wirklich zu? Zweitens: Welche Gründe gibt es dafür? Drittens: Was sind die Folgen dieser Zustände für die Schüler und für die Gesellschaft? Viertens: Was müssen wir ändern?

Viele Therapievorschläge sind auch noch dazu geeignet, das Ganze zu verschlimmern. Man verlangt zum Beispiel die flächendeckende Einführung von Gesamtschulen oder weitere Erhöhungen der Abiturientenquoten; haut mit Schlagwörtern wie „Entrümpelung“, „fächerübergreifender Projektunterricht“, „Schlüsselqualifikationen“, „Praxisnähe“ um sich, verteuft Begriffe wie Leistung und Auslese. Besonders absurd: Die von „links“ geforderte Einheitsschule führt zu einerverstrkten Nachfrage nach guten und teuren Privatschulen - und verstößt damit erst recht gegen die Chancengleichheit. Das gleiche gilt für den Ruf nach „autonomen“ Schulen, die dann noch mehr von ihrer Klientel und von privaten Sponsoren („Drittmittel“!) abhängig werden sollen.

Aus meiner Darstellung ergibt sich zwangsläufig ein Katalog von Forderungen und Sanierungsvorschlgen, von denen die meisten noch nicht einmal Geld kosten. Dargestellt wird unter anderem an anschaulichen Beispielen ein der Öffentlichkeit nicht oder zu wenig bekannter Etikettenschwindel mit Noten und mit „Qualifikationen“, die in allen Schularten immer mehr als ungedeckte Schecks ausgegeben werden; eine Elternmentalitt, die das Abitur als Bürgerrecht ansieht; die Vernachlässigung der begabteren Kinder, die gleichwohl nicht zu einer besseren Förderung der schwächer Begabten führt. (Von „Begabung“ darf man aber überhaupt nicht mehr reden.) Zeugnisse gelten immer weniger als Ausweis für eine Befähigung: Es geht den meisten nur noch um die Berechtigung, die man vorweisen kann, um den Erwerb von Eintrittskarten, auf die man Anspruch anmeldet. Hingewiesen werden soll auch auf symptomatische und tendenziöse Begriffsverwirrungen und

ihre Konsequenzen, etwa auf die Gleichsetzung von Bildung und Ausbildung, oder von Bildung und Zukunft, was bereits jetzt zu einem Verlust fast jeder historischen Dimension geführt hat. (Ein Beispiel dafür ist der immer stärkere Druck der Wirtschaft und der (wiederum eher „linken“!) politischen Ideologen, man solle die Inhalte der beruflichen Ausbildung in die Gymnasien hineinnehmen, natürlich auf Kosten der Allgemeinbildung.) Untersucht wird zum Beispiel auch die Frage, ob und inwiefern unsere Schulkinder eigentlich unter „Streß“ leiden.

Ich meine, die Öffentlichkeit hat ein Recht, diese Tatsachen und Hintergründe zu erfahren. Das Buch richtet sich an alle Betroffenen, an die „Berufsmigen“ und auch an Eltern und an reifere Schüler, die etwa fünfzehn Jahre oder älter sind. Es ist aber auch für Politiker gedacht, die in den nächsten Monaten und Jahren Entscheidungen von großer Tragweite fllen müssen. Ich werde mich auch persönlich an Amtsinhaber und Abgeordnete wenden. Die Zeit drängt. Es geht um die Frage, ob unser Bildungssystem grundlegend umgebaut werden soll, offen oder auf schleichendem Weg. Die Abschaffung des gegliederten Schulsystems und somit des Gymnasiums ist außerhalb Bayerns bereits gelungen oder in vollem Gang (zum Beispiel in Hessen oder Nordrhein-Westfalen) und wird - unter verschiedenen wohlklingenden Namen - überall in Angriff genommen. Ich halte jeden Versuch für notwendig, hier auch politisch Einfluß zu nehmen. Georg Picht hat das im Jahr 1964 auch mit einem Buch geschafft. Es trug den Titel „Die deutsche Bildungskatastrophe“. Das Fatale war nur, daf er damit die Katastrophe erst eigentlich heraufbeschworen hat. Auch das soll hier gezeigt werden.

Zur Machart des Buches folgendes: Ich habe mich um eine allgemeinverständliche Sprache bemüht und biete keinerlei abstrakte Theorie. Im Mittelpunkt stehen praktische Erfahrungen „Spiegel“ ebenso wie in der F.A.Z., weshalb manche immer heftiger nach Hochschul-Eingangsprüfungen rufen. Man spricht auch vom Versagen der Schule in erzieherischer Hinsicht. Aber nie werden die eigentlichen Ursachen in ihren Zusammenhängen dargestellt. Es gibt zwar neue Bücher zum Thema Schule und Bildung, sie stammen jedoch oft von

Theoretikern oder Ideologen, die sich nicht auf die tatsächlichen Verhältnisse und Erfordernisse einlassen, selten von Gymnasiallehrern, die noch im Schuldienst (Staatsdienst) sind. Viele Veröff- und praktische Folgerungen, die jedem nachvollziehbar sind. Das Buch ist gespickt mit Fallbeispielen, die, wie ich hoffe, der Anschaulichkeit dienen. Die Darstellung ist breit angelegt, weil nur so ein einigermaßen umfassendes und authentisches Bild entsteht, gewissermaßen ein Gemälde, mit dem sich ein Leser, der sich auf das Unternehmen einläßt, ein Urteil bilden und seine eigenen Schlüsse ziehen kann. Meine Vorschläge und Forderungen sind als Diskussionsbeitrag gedacht. Es wäre schon viel erreicht, wenn nur die Zustandsbeschreibung zur Kenntnis genommen und der bildungspolitischen Diskussionen eine etwas realistischere - weniger ideologische oder opportunistische - Richtung gegeben würde.

Auf Fußnoten und Anmerkungen habe ich mit Rücksicht auf die Lesbarkeit ganz verzichtet. Stellenbelege werden immer gleich in Klammern angefügt, zum Beispiel: (SZ vom 31.10.95, oder: (Picht, S.100). Zitate erscheinen kursiv. Markante Stellen werden durch Fettdruck hervorgehoben. Fallbeispiele und Anekdoten sind klein gedruckt.

Es geht um das Gymnasium, aber auch um seinen Stellenwert im gesamten Bildungs- und Ausbildungssystem, von der Grundschule bis zur Universität und zur Berufspraxis. Auch grundsätzliche Fragen, mit denen man sehr ehrlich, behutsam und differenziert umgehen müßte, werden behandelt. Als Beispiel nenne ich die Integration von Behinderten und von Kindern ausländischer Herkunft. Betont wird auch immer der Unterschied zwischen Bildung und Ausbildung. Ausgangspunkt sind die Schulen in Bayern. Daraus ergibt sich der Blick auf andere Bundesländer und auf die Bildungspolitik des Bundes.

Das Buch ist zwar radikal deutlich, dabei nie polemisch oder satirisch. Wenn Satire vorkommt, so ist es Realsatire. Persönliche Verunglimpfungen gibt es selbstverständlich nicht. Alle Fallbeispiele sind anonym und können schon deswegen nicht identifiziert werden, weil die Erlebnisse verschiedener Lehrer an verschiedenen Schulen im Lauf von vielen Jahren berichtet werden. Dass mein

eigener Anteil daran verhältnismäßig groß ist, versteht sich.

Die Darstellung bewegt sich bewußt auf vier verschiedenen Ebenen. Sie bietet erstens Lehrererlebnisse, zweitens Aussagen anderer Buchautoren zum selben Thema, drittens aktuelle Informationen zur Bildungspolitik aus Zeitungen und Zeitschriften und viertens eine kritische Interpretation und Würdigung im Sinne meiner Aussageabsicht. (Beispiele für 2.: Georg Picht, „Die deutsche Bildungskatastrophe“, Olten und Freiburg 1964; Kurt Otten, „Die Maßlosen, die Arglosen und die Kopfloren“, Heidelberg 1993 (Letzterer bestätigt meine Darstellung aus der Sicht eines Anglistikprofessors; er hat mein „Otten-Kapitel“ - „Lebenszeugnis eines Universitätsprofessors“ persönlich „abgesegnet“.); Horst Hensel, „Die neuen Kinder und die Erosion der alten Schule“, Bönen 1993 (Gesamtschullehrer, der entsprechende Enthüllungen über die Gesamtschule bietet und in NRW als Nestbeschmutzer angefeindet wird); Beispiele für 3.: SZ, F.A.Z., Rheinischer Merkur, Spiegel, Focus, Zeit, Profil, Das Gymnasium in Bayern).

Der Umgang mit der Sekundärliteratur entspricht dem wissenschaftlichen Verfahren, aber es geht nie um ein bloß theoretisches Erkenntnisinteresse. Es erfolgen auch immer wieder Übergänge zu anderen Darstellungsformen, unter anderem in der Ich-Form, bis hin zu rein anekdotischen Elementen. Die Fallgeschichten sollen beunruhigen und zeigen, daß das Anliegen des Buches keine theoretischen Probleme sind. Es geht um die ungeschminkte Preisgabe von „Insider“-Erfahrungen, die Schülern, Eltern und allen anderen Interessierten zu denken geben könnten. Was Kollegen angeht, so weiß ich, daß viele die beschriebenen Zustände ganz ähnlich empfinden und beurteilen, Zustände, in denen sinnvoller Gymnasialunterricht nicht mehr möglich ist, selbst in Bayern nicht, geschweige denn in anderen Bundesländern. Man spricht vielerorts schon von der „Sozialpädagogisierung“ der Schule: Schule als Reparaturwerkstätte. Entscheidend ist, daß diese Verhältnisse durchaus vermeidbar wären und daß sie allen schaden, den Schülern, den Lehrern, der Gesellschaft und der Wirtschaft.

Im Hinblick auf die gesellschaftspolitische Richtung des Buches ist festzustellen, daß es für keine bestimmte Gruppe oder gar Partei spricht. Auch da, wo sich punktuell oder über weite Strecken Übereinstimmungen mit anderen Personen oder Gruppen ergeben, geht es um Kongruenz in der Sache, um das Ergebnis jahrelanger eigener Lernerfahrungen und Beobachtungen, die auch vom Verfasser manche Positionsveränderung verlangt haben. Das gilt vor allem für die Fragen, auf die die meisten Bildungspolitiker jeweils parteipolitische Antworten bereit haben. Um diese parteipolitischen Programme kann sich ein Buch, das bildungspolitisch wirken will, natürlich nicht herumdrücken. Die Öffentlichkeit muß darüber informiert sein, welche Parteien welches Konzept vertreten und welches Menschenbild oft hinter solchen Vorstellungen zu erkennen ist. Wer zum Beispiel gegen Gesamtschulen ist, muß wissen, daß die Grünen dafür sind, und mit welchen Argumenten. Im übrigen kann es für den Unvoreingenommenen, der wirklich an die Schüler denkt,

nur das Fragen nach dem kleineren Übel geben. Je wichtiger einem die Bildungspolitik ist, von der im Grunde alles andere abhängt, um so mehr wird er dazu neigen, sein Wahlverhalten nach dem Bildungsprogramm der Parteien zu richten. Wem das Programm „seiner“ Partei nicht paßt, der muß entweder auf das Programm dieser Partei Einfluß nehmen, in Form von Meinungsbildung und von demokratischem Druck; oder er muß anders wählen - sofern er nicht eine neue Partei gründen will.

Partei- und wirtschaftspolitische Unabhängigkeit brauchen wir als Lehrer schon deswegen, weil unser erstes Anliegen immer die Schüler sein werden. Erst in zweiter Linie kann es uns um die Belange des Wirtschaftsstandorts Deutschland gehen. Im Hinblick auf letzteres wird man den Buchtitel auch (real)satirisch verstehen.

HANS MAIER
Frietingerstraße 3, 86922 Eresing,
Tel. 0 81 93/53 88

Zeitschriftenschau

A. Fachwissenschaft

Gymnasium 103, 1996, H. 5: E. Hachmann, Die Spruchepiloge in Senecas Epistulae morales, 385ff.; M. Sicherl, Aldus Manutius und seine griechischen Erstausgaben, 411ff.; M. Doerfel - J. Blänsdorf, Quomodo veteres iuventutem labori assuefecerint (Zur Geschichte der Kulmbacher Lateinschule), 433-465. - **Hermes** 124, 1996, H. 3: M. J. Alden, Genealogy as Paradigm: The Example of Bellorophon, 257ff.; W. Nicolai, Thukydides und die Perikleische Machtpolitik, 264-281; B. Effe, Tradition und Innovation. Zur Funktion der Gleichnisse des Apollonios Rhodios, 290ff.; Th. P. Hillman, Plutarch and Dio on the Postponed Elections for 61, 313ff.; S. Döpp, Cyllarus und andere Rosse im römischen Herrscherlob, 321ff.; F. Grewing, Möglichkeiten und Grenzen des Vergleichs: Martials Diadumenos und Catulls Lesbia, 333ff.; F. Kudlien, Loco servorum: Statusbegriff römischer Juristen?, 355- 366; E. Sonderberger,

Platon, Phaidros 249BC: Über den Menschen, 375ff.; H. P. Rickman, Shakespeare and Plato, 378; A. Stückelberger, Meerwasserentsalzung nach Aristoteles (?). Ein Nachtrag, 378-380. **Historia** 45, 1996, H. 3: Th. R. Martin, Why Did the Greek Polis Originally Need Coins?, 257ff.; F. Williams, Xenophon's Dana and the Passage of Cyrus' Army over the Taurus Mountains, 284ff.; C. Champion, Polybius, Aetolia and the Gallic Attack on Delphi (279 B.C.), 315ff.; J. D. Grainger, Antiochos III in Thrace, 329ff.; J. J. Walsh, Flamininus and the Propaganda of Liberation, 344ff.; M. Meckler, The Beginning of the Historia Augusta, 364ff.; Ch. J. Simpson, Thoughts on the Ceremonial 'Opening' of Secular Buildings in Early Imperial Rome, 376-382. - **Göttingische Gelehrte Anzeigen** 248, 1996, H. 1/2: M. Meyer über R. A. Stucky, Die Skulpturen aus dem Eschmun-Heiligtum bei Sidon, lff.; M. Koch über W. Ameling, Karthago. Studien zu Militär, Staat

und Gesellschaft, 18ff.; G. Kloss über *Hellenica Oxyrhynchia*, ed. M. Chambers, 27-37. - **Gnomon** 68, 1996, H. 4: V. Cessi über L. Golden, Aristotle on Tragic and Comic 'Mimesis', 289-291; D. Lotze über R.K. Sinclair, *Democracy and Participation in Athens* / J. Ober, *Mass and Elite in Democratic Athens*, 310-316; J. Briscoe über J. Seibert, *Hannibal* / *Forschungen zu Hannibal*, 330-334. - H. 5: H. D. Jocelyn über O. Zwierlein, *Zur Kritik und Exegese des Plautus. II: Miles gloriosus*, 402-420; H. Grassl über S. Mratscheck-Halfmann, *Divites et praepotentes. Reichtum und soziale Stellung in der Literatur der Prinzipatszeit*, 437-440; M. Fuhrmann, *Reinhart Herzog*, 472-476. - H. 6: G. Wesch-Klein über S. Demougin, *Prosopographie des chevaliers romains julio-claudiens* (43 av. J.-C. - 70 a. J.-C.), 519-523; W. A. Krenkel über Varron, *Satires ménippées*, ed. Cèbe, 547-549. - H. 7: T. Schmitt über W. Wischmeyer, *Von Golgatha zum Ponte Molle. Studien zur Sozialgeschichte der Kirche im 3. Jh.*, 612-620; I. Scheibler über K. Neiiendam, *The Art of Acting in Antiquity. Iconographical Studies in Classical, Hellenistic and Byzantine Theatre*, 650-653. - H. 8: N. Holzberg über K. Heldmann, *Salust über die römische Weltherrschaft. Ein Geschichtsmodell im Catilina und seine Tradition in der hellenistischen Historiographie*, 682-684; A. Weische, Heinz Heubner†, 731ff.; H.-D. Blume, *Βεργλιναῖα*, 734f. - **Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg** 40, 1996, H. 3: E. Mensching, Theodor Birt - Probleme der Beurteilung (Schluß), 121-137. - **Vox Latina** 32, 1996, H. 125: N. Sallmann, *De fide Mahometanorum et Iudaeorum deque Islamismo hodierno (acroasis cyclica)*, 310-321; *Documentum universitarium Beroninense*, 408f. ECKART MENSCHING

B. Fachdidaktik

Mit Historikerlektüre unter einem besonderen Schwerpunkt befaßt sich der **Altsprachliche Unterricht**, Heft 2/96: „Von Ländern und Menschen“. Ein einleitendes „Extra“ von C. CHEAURÉ verdeutlicht die Aktualität des Themas: Unter dem Titel „Flucht aus der brennenden Stadt“ sind Texte der Aeneis zum Flüchtlingsschicksal gesammelt, begleitet von modernen und antiken Bilddoku-

menten. - Wie verschieden das Urteil über ethnographische Darstellungen in der antiken Literatur aus der Sicht der Gegenwart ausfallen kann, zeigen die Beiträge von A. LUND über die Exkurse im *Bellum Gallicum* („Caesar als Ethnograph“) und E. SIGOT zu Herodots Historien (*NOMOS O ΠΑΝΤΩΝ ΒΑΣΙΛΕΥΣ* oder von fremden Ländern und Menschen). Während Caesars „durch einen römischen und individuellen kulturellen Raster“ geprägte Darstellung „den Weg zu einem authentischen Bild von den Sitten und Gebräuchen der Menschen in Gallien und Germanien ... verschleiert“, zeigt sich bei Herodot ein „erstaunlich modernes Diskursniveau“ und eine „prinzipiell und programmatisch tolerante Haltung allen Fremden gegenüber“. - Einen ungewöhnlichen Vorschlag zur Lektüre der *Annalen* des Tacitus, der sich „durch 'human interest' ebenso wie durch große Dramatik auszeichnet“ bietet M. W. SCHULZ: „Der Aufstand der Legionäre (14 n. Chr.) bei Tacitus, Velleius, Suetonius und Cassius Dio“. - Auf eine direkte Umsetzung im Griechischunterricht hin ausgerichtet ist der Beitrag von M. FRIESE zur Herodotlektüre: „Kleobis und Biton - und eine Möglichkeit für Wissenschaftspropädeutik im Griechischunterricht“. Es geht dabei um „die Angewiesenheit geschichtlichen Erkennens auf die kombinierende Interpretation verschiedener Quellen“, in diesem Fall durch Vergleich des Herodotextes mit dem in Delphi gefundenen Statuenpaar. - Die Rubrik bietet zwei Beispiele lateinbezogener Stadterkundung: H. HÖFERMANN stellt einen lateinischen Stadtführer durch Münster vor („Monstra mihi Monasterium“), W. J. PIETSCH das landesweite österreichische Projekt „Latein auf Stein“. K. WEDDIGEN macht einen „Vorschlag, einen naturwissenschaftlichen Text der Antike zu lesen“, gemeint ist die Passage über den Feuersalamander bei Plinius d. Ä.. K. ELSNER beschäftigt sich mit zwei grundlegenden indoeuropäischen Satzmustern, wenn er mit Bezug auf H. v. Hentig fragt: „Was haben wir unter Sprachreflexion zu verstehen?“

Um philosophische Fragen geht es im AU 3/96: „Weltvernunft und Willensfreiheit. Lektüre und existentieller Transfer“. - Interessanterweise beginnt das Heft mit dem Vorschlag einer Lektüreereinheit von M. GLOCK und A. WEILEDER zu Texten der Ilias: „Die Entscheidung des Achill“. das „Nebeneinander von verantwortlichem Verhalten und hybrider Selbstüberschätzung, von persönlicher Entscheidung und schicksalhafter Gebundenheit durchzieht als moralische Herausforderung die Geschichte der Menschheit. Im einfachen, überschaubaren Daseinsbezug der Ilias-Dichtung wird das Problem transparent“. - „Wie ist in einem vollkommen determinierten Universum... *liberta voluntas* möglich?“ Diese „philosophische Frage von hoher Aktualität und ethischer Brisanz“ behandelt P. BARIÉ im Rückgriff auf Lukrez unter dem Titel: „Atom - Determination - Willensfreiheit. Lukrez und die ethischen Aporien des antiken Atommodells“. - Zur Frage der Grundlegung einer Moralthorie empfiehlt W. SCHINDLER Texte aus Ciceros „De legibus“ zur Interpretation und Diskussion im Unterricht: „„Natura“ als oberstes Prinzip des Handelns“. Moderne Positionen werden zum Vergleich herangezogen, eine Serie von Bildern unter dem Titel „Göttin der Vernunft“ ergänzt den Beitrag. - Bei M. BALZERT wird ein narrativer Text zur Basis philosophischer Diskussion: „Das ‚Trojanische Pferd der Moral‘. Die Gyges-Geschichte bei Platon und Cicero“. „Bloßes Feststellen und Sammeln von Begriffen macht Inhalte nicht affektiv erfahrbar; Themen und Gespräche sind reizvoll dadurch, daß jemand Wissenswertes, auch Unterhaltsames beisteuert, daß Geschichten erzählt werden“. - K. Fr. EISENS Beitrag „Griechische Welt und Osteuropa“ bietet Informationen und Texte (mit deutscher Übersetzung) zu vier markanten Daten der byzantinischen Geschichte: dem Einfall der Rus (860), der Taufe Wladimirs des Heiligen (988), der Kirchentrennung (1054) und dem Fall Konstantinopels (1453). Einleitend wird die Entwicklung der kyrillischen Schrift aus der griechischen vorgestellt. - In der Rubrik weist St. ELBERN auf eine Ausstellung im Zinnfigurenmuseum Goslar hin: „Rom - veranschaulicht im Diorama“. Nicht unerwähnt bleiben soll auch

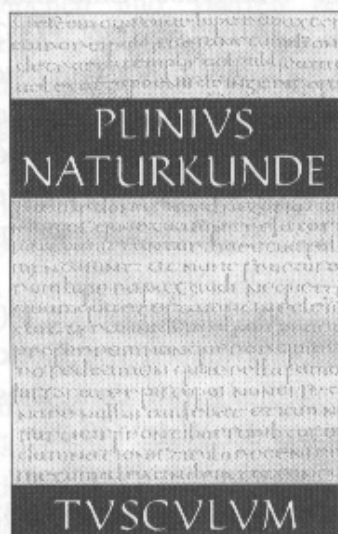
das originelle Vokabel- und Grammatikrätsel von W. SUDMEIER ganz am Schluss des Bandes.

Vorrangig mit den neu erschienenen Lehrwerken für den Lateinunterricht befasst sich der **Altsprachliche Unterricht** in Heft 4+5/96 („Anfangsunterricht und Lehrbuch III“). Abweichend von früheren Verfahrensweisen werden in den Beiträgen nicht jeweils einzelne Lehrbücher gesondert vorgestellt, sondern die fünf Lehrwerke (*Arcus, Cursus Continuus, Felix, Ostia Altera, Salvete*) unter übergeordneten Gesichtspunkten miteinander verglichen: „Leserfreundlichkeit in Lateinbüchern“ (P. WÜLFING), „Grammatikthema und Lehrbuchtext“ (K.-H. NIEMANN), „Übungen“ (J. SCHRÖDER) und unter dem bezeichnenden Titel „Humus auf die Abraumhalden der dritten Deklination“ die Sachinhalte aus der Antiken Welt (J. RABL). Diese Einzelgebiete übergreifende Überlegungen zu den Kriterien der Beurteilung der Lehrbücher finden sich in den Beiträgen von W. HEILMANN („Das unvollkommene Lehrbuch“) und W. SCHOEDEL („Das Lehrwerk im lateinischen Sprachunterricht“). - Beispiele der Medienentwicklung aus der Zeit des Humanismus bietet E. HEIN: „Die lateinischen Gesprächsbüchlein der Humanisten - Eine Anregung für den modernen Lateinunterricht“. - Kein neues Unterrichtswerk für den Griechischunterricht, sondern einen Vorschlag zur Ergänzung der Lehrbucharbeit stellt D. ABSCH vor: „Griechische Philosophie in der Lehrbuchphase. Zwei Unterrichtssequenzen für die Jahrgangsstufen 9 und 10“. - Die Beiträge der Rubrik stehen nicht mehr mit dem Thema des Heftes in unmittelbarem Zusammenhang: „Latein und Altgriechisch mit dem Computer“ (R. MAIER) und „Conviva satur“ (H. MUNDING), ein Vorschlag zur Interpretation des Schlusses der Satire I/1 des Horaz.

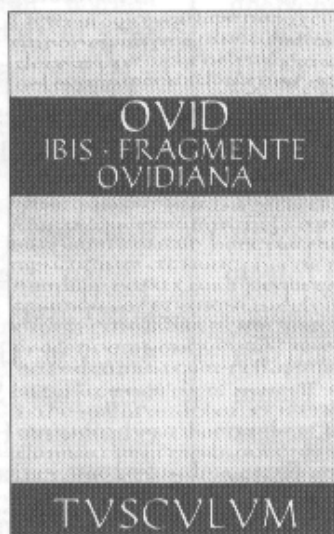
HARTMUT SCHULZ, Berlin

Ein fächerübergreifender Vorschlag zur Ovidlektüre findet sich im Heft 3, 1996 der „**Anregung**“: M. HOTZ, „Die Metamorphose der Daphne in Ovids Metamorphosen und Richard Strauss' Oper ‚Daphne‘“ (146-160). - F.

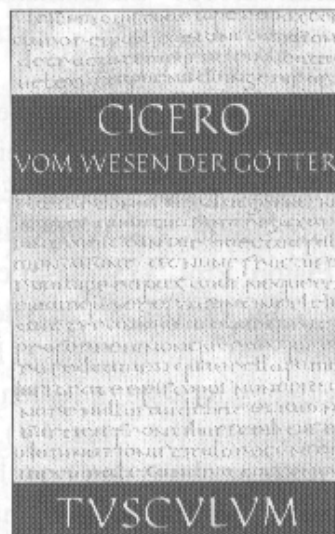
SAMMLUNG TUSCULUM Neuerscheinungen



Plinius Secundus d. Ä.
Naturkunde –
Naturalis Historia
 Erste lateinisch-deutsche
 Gesamtausgabe, herausgege-
 ben von Roderich König,
 Karl Bayer und Joachim Hopp
Buch 6 – Geographie: Asien
 368 Seiten, Leinen
 DM 68,- öS 496,- sFr 62,-
 ISBN 3-7608-1586-3
Buch 19 – Gartengewächse
und daraus gewonnene
Medikamente
 Ca. 320 Seiten, Leinen
 ca. DM 68,- öS 496,- sFr 62,-
 ISBN 3-7608-1599-5
 Fortsetzungspreis bei
 Gesamtanbahnung.
Mit Erscheinen der Bücher
6 und 19 liegt erstmals eine
komplette lateinisch-deut-
sche Ausgabe der Naturkun-
de von Plinius d. Ä. vor.
Ein Registerband für alle
Bücher ist in Vorbereitung.



Ovid
Ibis / Fragmente / Ovidiana
 Lateinisch-deutsch
 Herausgegeben und übersetzt
 von Bruno W. Häuptli
 472 Seiten, Leinen
 ca. DM 68,- öS 496,- sFr 62,-
 ISBN 3-7608-1690-8
Mit diesem Band liegen in
der Sammlung Tusculum alle
Werke Ovids in zweispra-
chiger Ausgabe vor.



Cicero
Vom Wesen der Götter
 Lateinisch-deutsch
 Herausgegeben, übersetzt und
 kommentiert von Olof Gigon
 und Laila Straume-Zimmermann
 600 Seiten, Leinen
 DM 78,- öS 569,- sFr 71,-
 ISBN 3-7608-1695-9
 Die Neuübersetzung und der
 beeindruckende wissenschaftli-
 che Kommentar erschließen
 einen eigenständigen Zugang
 zum religionsphilosophischen
 Denken der Antike.



Karl-Wilhelm Weeber
Alltag im Alten Rom
 Lateinisch-deutsches Lexikon
 447 Seiten mit 252 Abb.
 und 26 Farbtafeln
 Kart. Sonderausgabe 1997:
 DM 60,- öS 438,- sFr 54,50
 ISBN 3-7608-1140-X
 Mehr als 200
 Artikel informie-
 ren über Freuden
 und Leiden im
 Leben der alten
 Römer.

Artemis
Winkler
&

STRUNZ beschäftigt sich mit jenem erfolgreichen Roman, der eine ganze Serie von Ovidischen Sagen zu einem völlig anders- und neuartigen Erzählgefüge zusammenschließt: „Nec species sua cuique manet - Metamorphosen in Ransmayrs Roman ‚Die letzte Welt‘“ (161-171). - Teil II des „Literaturberichts Latein“ von H. LÄNGIN folgt auf den Seiten 193-204. - Die Prüfungsaufgaben einschl. Erwartungshorizont „Kollegstufe LK Griechisch - Bayern 1995“ (Platon, Prot. 313c-314b carptim) folgen 205-212. - Im Heft 4, S. 267 der „Anregung“ findet man die „Reifeprüfung Latein an den Lehrerbildungsanstalten in Italien 1996“: Traum und Wirklichkeit (Val. Max. I 7). - Mit Caesars Kalenderreform sowie den einschlägigen Testimonien und Fragmenten beschäftigt sich K. BAYER, „Caesar, De astris“ (218-234). - Den Aufbau der Szene vom Trojanischen Pferd untersucht M. PUTZ: „Synmetrien in Vergil, Aeneis II 3-56. Eine Strukturanalyse“ (235-237). - Barbara MAIER (238-241) betont die Aktualität der Troades und interpretiert eine Schlüsselstelle: „Furcht und Hoffnung der Besiegten (Seneca, Troades 371-408)“.

Das Interesse der Nummer 53/1996 der Zeitschrift „**Geschichte lernen**“ gilt dem Thema Archäologie. Es bietet vor allem Berichte über gelungene Archäologie-Projekte, die über den Rahmen des normalen Geschichtsunterrichts im Klassenzimmer und im Stundentakt hinausgehen, aber auch Beiträge mit Materialien, die „auf Papier“ eine einführende Beschäftigung mit archäologischer Forschung ermöglichen. Wichtig für den altsprachlichen Unterricht ist, daß Archäologie im Unterricht eine Fülle methodischer Möglichkeiten eröffnet, die sich mit Schlagworten wie entdeckendes Lernen, Handlungsorientierung oder Geschichte vor Ort umschreiben lassen. Die Beiträge im einzelnen: P. FRIESS „Werkstatt: Geschichte zum Anfassen. Die Arbeit des Restaurators am Beispiel der Prähistorischen Staatssammlung München“ (4f); - Carmen HILLE, „Museum: Vom Feuerstein zum Computer. Moderne Medien im Archäologischen Museum“ (6f); - (G. VEIT: „Jugendliteratur: Die Menschen und ihre Sachen“ - „Unterrichtstip: Der Tote im Eis“ (8-10); - U.

MAYER, „Archäologie - Spuren entdecken und enträtseln“ (15-22); - Brigitte DANNHAUSER, „Archäologie in der Wurfgrube. Eine Einführung in archäologische Arbeitsweisen“ (23-26); - H. NEUBER, „Archäologie in der Kunststofftonne“ (27-40); H. NEUBER, „Junge Archäologen im Gelände. Der archäologische Wanderweg“ (am Eisenberg im Kreis Hersfeld-Rotenburg) (41-43); - Christine KÖTTER, „Neues über Pfahlbauten. Methoden und Erkenntnisse der Feuchtbodenarchäologie“ (44-48); - H. GÖDDE, „Der Brunnen von Kückhoven. Eine Steinzeitsiedlung mit dem ältesten erhaltenen Holzbrunnen der Welt“ (49-53); - H. FOCKE, „Das Schiff im Schlick. Forschung am Beispiel der Bremer Hansekogge von 1380“ (54-59); - Beate LESTING-BUERMANN, „Auf der Suche nach dem Garten des Guardians. Ein Archäologieprojekt an einem Lübecker Gymnasium“ (62f.); - M. HOFMEISTER u. a., „Geschichte ‚handfest‘. Praktikum im Archäologischen Freilichtmuseum Oerlinghausen“ (64f.).

In der Zeitschrift „**Damals**“ (Heft 9, 1996) geht es in der Rubrik „Das historische Stichwort“ um das „Herostratentum“ (34); der Vorläufer für alle Menschen, die sich heutzutage Publizität und Unsterblichkeit durch eine wahnwitzige Tat erwarten, ist jener Herostratos, der allein aus diesen Beweggründen den Artemistempel in Ephesos in Brand steckte. - In Heft 10, 28-31 findet sich ein Artikel von Sigrid SCHWENK über Artemis/Diana, „Die Beschützerin von Mensch, Wild und Natur“. - Birgit KILP weist S. 52 auf das 50-jährige Jubiläum hin, das das Kölner Römisch-Germanische Museum Ende Oktober 1996 feierte.

In der Zeitschrift „**Antike Welt**“ (Heft 4, 1996) unternimmt Heidi PETER-RÖCHER Streifzüge durch Vorgeschichte, Antike (z. B. Herodot und Strabo) und Neuzeit zum Thema „Kannibalismus in prähistorischer Zeit?“ (257-269). - Der Grabungsbericht von J.-L. CADOUX „Menschenopfer oder Massengrab? Mysteriöse Skelettfunde im Heiligtum von Ribemont-sur-Ancre, Dep. Somme, Frankreich“ (271-288) enthält interessante Spekulationen über die Bedeutung des Fundes von Gliedmaßen von mindestens 250-300 Individuen, denen einige Pfer-

deknocken und Waffen beigemischt waren: handelt es sich um ein Massengrab nach einer Schlacht, eine Nekropole mit speziellen Bestattungsriten, um ein Massaker an Kriegsgefangenen? - Th. KISSEL wertet in seinem Aufsatz „Kriegsdienstverweigerung im römischen Heer“ (289-296) zahlreiche lateinische Quellentexte aus, beschreibt die Ursachen der Verweigerung und ihre Modalitäten. - Von der Bergung eines mit Silen, Esel und Satyr dekorierten gallo-römischen (in städtischen Nekropolen Nordgalliens höchst seltenen) Bleisarkophags in der Stadt Tournai berichtet R. BRULET: „Dionysisch in der Unterwelt“ (297-304); der Fund bestätige die Verbreitung des dionysischen Kultes im Zusammenhang mit dem Glauben an ein Jenseits in Nordgallien zu Beginn der Spätantike. - Von einem Fund, der „zu den größten archäologischen Entdeckungen der letzten Jahrzehnte in Europa“ gehört, erzählt S. 33ff. F.-R. HERRMANN: „Wiedererstandene Keltenfürsten. Keltische Großplastik vom Fürstengrabhügel am Glauberg“ (bei Büdingen, Wetteraukreis); am 24. Juni diesen Jahres wurde eine lebensgroße Stele aus rötlichem Sandstein ausgegraben, die durch zahlreiche vorzüglich erhaltene Details (Blattkrone, Bewaffnung, Panzer, goldener Ringschmuck usw.) einen Einblick in das Denken und die Vorstellungswelt der frühen Kelten gibt.

Mit dem antiken Griechenland befaßt sich ein reich illustriertes Heft der Zeitschrift „**P.M. - Perspektive**“, herausgegeben von Peter Moosleitner im Verlag Gruner + Jahr, DM 9.80. Auf 14 Seiten wird zunächst „Ein Tag im alten Athen“ (4ff.) geschildert. Die Besiedlung des Mittelmeerraums schildert S. MERKER „Neue Heimat für die alten Griechen“ (18f.). - Barbara GEHRING erzählt die Grabungsgeschichte von „Troja - auf den Spuren einer geheimnisvollen Stadt“ (20-25). - A. SECHE stellt die großen Denker Griechenlands vor: „Der Philosoph stirbt, doch seine Ideen leben weiter“ (28-31). - P. WOECKEL erzählt von den Olympischen Spielen: „Werde Sieger in Olympia und du bist ein Held“ (32-37). - „In der ältesten Demokratie der Welt hatten Frauen nichts zu sagen“ (38f.)

überschreibt J. BECHER seine Anmerkungen zur Rolle der Frau in Griechenland. - Wie sich Forscher heutzutage der griechischen Geschichte und Kultur nähern, zeigt Monika WEINER an sechs Beispielen: „Forscher untersuchen die Antike“ (40-43). - R. WEBER beschreibt „Krieger beim Angriff, in Reih und Glied. Wie fühlt man sich hier mittendrin?“, als Hoplit in der Phalanx (44-48). - Was machen eigentlich die vielen Wissenschaftler, die sich mit der Antike beschäftigen? G. WISNEWSKI stellt vier vor: „Die alten Griechen sind ihr Beruf“ (50-53). - Felicia ENGLMANN schreibt über die antike Auführungspraxis: „Griechisches Theater - Ein Rausch für die Sinne“ (54-58). - Es folgt von Bettina WINTERFELD ein Lexikonteil „Liebe und Erotik von A bis Z: Nackte Tatsachen - Die Griechen kannten keine Scham“ (59-65). - Spekulativ, doch nicht uninteressant ist die Frage: „Berühmte Bauwerke der Antike: Was würden sie heute kosten?“ (66f.); das preiswerteste der aufgeführten Gebäude ist danach das Theater in Epidauros mit 70 Mio. DM, der Pergamon-Altar kostete 75 Mio., es folgt der Leuchtturm von Pharos mit 150 Mio., der Parthenon mit 360 Mio., der Zeus-Tempel in Athen mit 690 Mio.; am kostspieligsten war der Artemistempel in Ephesus mit 1,1 Mrd. DM - zum Vergleich werden die Kosten des Commerzbank-Towers in Frankfurt/Main genannt: 600 Mio. DM. - H. SCHMITZ schildert zwei Rivalen und ihre Machtspiele: „Athens gefährlicher Gegner von nebenan: Sparta“ (69-73). - F. DOHN stellt Orakelstätten der Antike vor: „Die Menschen fragen - die Götter antworten“ (74-79). - Hannah HOFFMANN macht den Leser mit den olympischen Göttern vertraut: „Götter - Im Himmel ist die Hölle los“ (80-83). - Mit P. BOCCARIUS begibt sich der Leser auf die Spuren Alexanders: „Sein Name: Alexander, Sein Alter: 20 Jahre, Sein Ziel: die Weltherrschaft“ (84-89). - Im letzten Beitrag geht es um ein heißes Eisen: „Griechische Kunst: Gehört sie nach Berlin, Paris, New York?“ (90-97).

JOSEF RABL

Handreichungen für den Griechischunterricht im Gymnasium: Neugriechisch im Altgriechischunterricht (Hg.: Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung, München). Zu beziehen bei Auer Verlag GmbH Donauwörth. ISBN 3-403-02695-7. Zu der Handreichung ist eine Audio-Kassette mit 15 griechischen Kurzdialogen und 6 griechischen Liedern erschienen.

Gäbe es einen Preis für die beste pädagogische Veröffentlichung der letzten Zeit - ich würde ihn dieser Publikation des ISB verleihen. Was der kleine Arbeitskreis unter Leitung von Jörg Eyraier hier auf 187 Seiten im Format DIN A3 geleistet hat, sprengt den Rahmen einer didaktischen Handreichung bei weitem. Entstanden ist ein überaus informationsdichtes, abwechslungs- und geistreiches Kompendium, eine Fundgrube für jeden Freund des alten und des neuen Griechenland. Das pragmatische Ziel, dem Griechischlehrer Material für den Brückenschlag vom Alt- zum Neugriechischen an die Hand zu geben, wird dabei nie aus den Augen verloren und dennoch weit überschritten.

Schon das Grundkonzept ist überzeugend. Der sprachliche Teil gibt anhand von Sprechansätzen im Alltag mit Wortlisten und Dialogtexten eine realitätsnahe Einführung ins Neugriechische, stets verbunden mit einer Fülle landeskundlicher Sachinformationen. Auch der erfahrene Griechenlandpilger wird darin manches Neue finden. Der darauffolgende literarische Teil ist nicht weniger als ein kleines Lesebuch neugriechischer Dichtung, dominiert von den drei großen Lyrikern Kavafis, Seferis und Elytis mit grandiosen Gedichten. Dem zweisprachigen Text auf der linken Seite (als Kopiervorlage gedacht) folgt jeweils ein Kommentar mit Angaben zum Autor, unterrichtspraktischen Vorschlägen, vor allem aber mit Anregungen zur Interpretation, die die Verbindungslinien zu den großen antiken Klassikern ziehen. Dabei entstehen Einsichten von beeindruckender Tiefenschärfe. Dass der politische Aspekt immer wieder in den Vorder-

grund tritt, nicht zuletzt wegen der leidvollen Erfahrung der Dichter mit der Diktatur des Obristenregimes, bedeutet für mich einen weiteren Vorzug. Die folgende Sequenz „Kleine Themen“ ist mehr als ein Anhang. Sie bietet schöne Beispiele griechischer Lieder mit Text und Noten, darunter die Nationalhymne und zwei Lieder mit der Musik von Mikis Theodorakis; dazu weitere Sachinformationen, z. B. über griechisches Geld, aber auch über die byzantinische Kreuzkuppelkirche. Nicht genug damit: Es folgt noch eine Kurzgrammatik und eine Liste weiterführender Literatur. Dem Buch sind zwei Farbfolien beigegeben, und eine Kassette gibt es mittlerweile auch, auf der Kurzdialoge, in flottem Tempo gesprochen, und Lieder zu hören sind.

Kein Lehrer wird dieses überquellende Angebot im Unterricht je ausschöpfen können; aber jeder einzelne Baustein wird seine Griechischstunden bereichern. Ich kann mir jedenfalls nicht leicht eine überzeugendere Begründung für den Sinn und Wert des Griechischen in unserer Zeit vorstellen, als dieses Werk. Ob es auch den gewünschten Werbeerfolg für das gefährdete Fach haben wird, bleibt abzuwarten. Eines leistet es auf jeden Fall: Es gibt eine klare Antwort auf die Frage, was denn eigentlich das Gymnasiale am Gymnasium sei. Dies ist es: die Weite des Blicks, die Kenntnis der Wurzeln, der Bezug auf die Gegenwart, der geistige Anspruch - und die Begeisterung für eine Sache, die als wertvoll erkannt wird.

WILFRIED OLBRICH, Schäftlarn

Rainer Hannig: Die Sprache der Pharaonen. Großes Handwörterbuch Ägyptisch-Deutsch (2800 bis 950 v. Chr.), Reihe: Kulturgeschichte der antiken Welt, Band 64; LIX, 1412 Seiten, 21 Karten; Format 13 x 19,5 cm; geb. mit Schutzumschlag, Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1995, ISBN 3-8053-1771-9, DM 128,00.

Zur Frankfurter Buchmesse erschien in einer Zeitschrift (F.A.Z.-Magazin, Heft 864 vom 20.9.1996, 105) eine gekonnt gemachte Anzeige, die dem interessierten Betrachter anbot, „Ihr Unternehmen ins weltumspannende Internet zu bringen und darüber hinaus zu betreuen“. Als Blickfang diente ein ägyptischer Obelisk, die Abbildung mehrerer ägyptischer Götter, Hieroglyphen in einer Kartusche und die Überschrift „Ägypten“ mit einem dicken Fragezeichen versehen. All dies wurde im folgenden Text mit der Werbebotschaft aufgegriffen: „Unsere Zeichen werden Sie verstehen, ohne Experte zu sein. Nehmen Sie das WWW-Server Hosting Angebot von EUnet... Besuchen Sie das Tal der Könige auf der Buchmesse ... Bei uns erwarten Sie weder fluchende Pharaonen, noch verstaubte Mumien oder unübersichtliche Geheimgänge ... Wir zeigen Ihnen gern, wie Sie mit Ihrem Unternehmen den Technologiesprung ins nächste Jahrtausend schaffen. Finden Sie den Schlüssel des Lebens.“

Die verschlungenen Wege ins Internet zu finden, ist eine Sache - sich die Sprache der Pharaonen zu erschließen, eine andere. Dazu bietet dieses handliche Wörterbuch allerdings die passenden Schlüssel an! Der Ägyptenreisende (Ägypten beginnt bereits im Stadtbild bzw. in den Museen von Hildesheim, Berlin, London, Paris oder Rom!) steht in der Regel staunend vor den Hieroglyphentexten der Pharaonenzeit und erfreut sich der ästhetischen Wirkung und detailreichen Wiedergabe der zahlreichen bildhaften Zeichen. Seit der Entzifferung der Hieroglyphen durch Jean-François Champollion ist es möglich, diese „Heiligen Zeichen“, wie die Griechen anerkennend das pharaonenzeitliche Schriftsystem nannten, auch zu lesen. Das vorliegende Buch verarbeitet die neuesten wissenschaftlichen Ergebnisse, nimmt die inzwischen bekanntgewordenen neuen Wörter auf und legt besonderes Gewicht auf die Sammlung von ty-

Neu im Verlag der Societas Latina Saarbrücken:

INDEX SENTENTIARVM AC LOCVTIONVM

Ein Handbuch lateinischer Sätze und Redewendungen von Andreas Fritsch

Dieses in seiner Art einzigartige Handbuch bietet auf über 620 Seiten mehr als 25.000 lateinische Sätze und Redewendungen aus der römischen und nachantiken lateinischen Literatur in alphabetischer Reihenfolge mit zahlreichen Querverweisen und exakten Fundstellenangaben. Die Sammlung ist eine Fundgrube und ein wertvolles Hilfsmittel und Werkzeug für jeden Freund und Kenner, erst recht natürlich für jeden Lehrer der lateinischen Sprache. Sie enthält aber nicht in erster Linie Sentenzen und geflügelte Worte, obwohl auch davon eine große Menge geboten wird. So sind z. B. fast alle Verse des Publius Syrus und die meisten bekannten Horazitate enthalten. In der Hauptsache geht es aber um eher umgangssprachliche Sätze und Redewendungen, wie man sie bei allen „Schulschriftstellern“, vor allem bei Cicero, aber auch bei Plautus, Terenz,

Sallust, Livius, Seneca oder Augustinus finden und auch heute noch auf allgemein-menschliche aktuelle Situationen beziehen kann. Es handelt sich nicht um eine mechanisch erstellte Computerkonkordanz, auch nicht um eine Häufigkeitsliste, sondern um eine computergestützte Sammlung, die auf jahrzehntelangem Umgang mit den verschiedensten lateinischen Texten an Schule und Universität beruht. So bietet das Handbuch eine über Jahre hin persönlich getroffene Auswahl des Berliner Schulpraktikers und Universitätsdidaktikers. Hauptgesichtspunkte der Auswahl waren originale Latinität, zeitlose Gültigkeit, Aktualisierbarkeit, aber auch grammatische Auswertbarkeit und Verwendbarkeit der Sätze und Redewendungen in Wort und Schrift, innerhalb und außerhalb des Lateinunterrichts, an Schule und Universität. - Zu beziehen bei der

Societas Latina, Universität des Saarlandes - FR 6.3, D-66041 Saarbrücken
(ISBN 3-923587-23-6, kartoniert DM 35,-).

pischen Wendungen und Wortvalenzen (in Hieroglyphenzeichen, Umschrift und Übersetzung). Neben dem eigentlichen Wörterbuch mit über 20.000 Begriffen und einem ausführlichen Beitrag von Frank Kammerzell „Zur Umschreibung und Lautung des Ägyptischen“ enthält der Anhang eine umfangreiche Zeichenliste (ca. 5.000 Zeichen), besondere Kataloge von Göttern, Königen und Ortsnamen, selbst Maße und Gewichte, ägyptische Abkürzungen und Landkarten werden nicht vergessen. Suchhilfen erleichtern die Handhabung. Es ist das erste moderne, wissenschaftliche Wörterbuch, das zudem auch für Hobby-Ägyptologen und Nachbarwissenschaftler bestens geeignet ist.

Habent sua fata libelli: Die Idee zu diesem Handwörterbuch (es sollte viersprachig: ägyptisch, chinesisch, deutsch, englisch gehalten sein) entstand während des dreijährigen Aufenthalts des Autors in der Volksrepublik China, Rainer Hannig begründete dort das Fach Ägyptologie als eigenständige wissenschaftliche Disziplin. Zur Zeit arbeitet er an seiner Habilitationsschrift, die das Übersetzen von ägyptischen Texten zum Thema hat. Übrigens: an diesem Buch mit seinen Hunderten von verschiedenen bildhaften Zeichen werden die Vorzüge des Computers (der Technologiesprung ins nächste Jahrtausend) unübersehbar deutlich - das Große Handwörterbuch Ägyptisch - Deutsch von Rainer Hannig (HWB) löst die bislang umfangreichste existierende Sammlung von ägyptischen Wörtern aus den zwanziger Jahren ab, deren 3000 Seiten noch handgeschrieben waren!

JOSEF RABL

Colloquium Rauricum. Bd. 4. Die Begegnung mit dem Fremden. Hrsg. v. Meinhard Schuster. Stuttgart, Leipzig: Teubner 1996. X, 296 S. 110 DM.

Die Colloquia Raurica werden alle zwei Jahre auf Castelen, dem Landgut der Römerstiftung Dr. René Clavel in Augst (Augusta Raurica) bei Basel veranstaltet. Vom 25. - 29. 8. 93 ging es, in Anwesenheit namhafter Forscher aus dem Bereich der Klassischen Altertumswissenschaft, unter dem oben angeführten Leitthema um

Wertungen und Wirkungen in Hochkulturen vom Altertum bis zur Gegenwart. Der kostbar wirkende Leinenband behandelt neben einer knappen Einleitung von Meinhard Schuster (S. 1-10), einem Epilog (S. 288-96) von Henning Ottmann insgesamt sieben Themenkreise: Griechenland und Rom, Ägypten und Vorderer Orient, Der islamische Raum, Süd- und Ostasien, Der Ethnologische Bereich, Europa im 18. und 19. Jahrhundert, Kunsttheoretische Reflexionen.

Unsere heutige Gesellschaft ist gekennzeichnet von einer durch die Technik und Industrie ermöglichten Mobilität von Waren, Wissen und Menschen, die trotz moderner Medien und Informationsmöglichkeiten nicht immer reibungslos verläuft und oft Ursache gefährlicher Krisen wird. Das Colloquium macht den Versuch, die in vielfältigen Formen ablaufenden Prozesse von Berührung und Auseinandersetzung, von Beeinflussung und Überlagerung, von Ausgrenzung und Einverleibung, die Existenz von externen und internen Fremden und ihre mögliche Eingliederung in den Staat deutlich zu machen. „Wer das Fremde bedenkt, wird das Eigene besser verstehen“, ein Satz, der nicht nur für Ethnographie und Historie, für Literatur- und Kunstgeschichte, sondern für fast alle Disziplinen fruchtbar ist: wo alles gleich gültig ist, kann alles auch gleichgültig sein. Xenophobie ist kein Schicksal oder Zwang der Natur. Aus dem allmählichen Überwechseln vom Eigenen zum Fremden kann etwas Neues entstehen, das zeigen in den mediterranen Staaten der Antike Händler, Metöken, Reisende, Gefangene, Wissenschaftler und überhaupt der Hellenismus oder die Hellenisierung Roms.

Drei Beiträge werden zwangsläufig im Mittelpunkt des Interesses eines Altphilologen stehen: Gregor Vogt-Spira (Greifswald), Die Kulturbegrenzungen Roms mit den Griechen (S. 11-33); Dieter Timpe (Würzburg), Rom und die Barbaren des Nordens (S. 34-50); Reinhold Bichler (Innsbruck), Wahrnehmung und Vorstellung fremder Kulturen. Griechen und Orient in archaischer und frühklassischer Zeit (S. 51-76). Sie bieten nicht nur die üblichen Gegenüberstellungen, Abgrenzungen, unterschiedliche Wertungen, die vom Zeitpunkt und der Dauer

des Kontaktes, von der räumlichen Distanz und inhaltlichen Divergenz abhängen, sondern liefern manche neue Erkenntnisse und Anregungen. Ausgangspunkt sind immer die antiken Texte. Dafür nur ein Beispiel (bei Vogt-Spira): Plin. n. h. 29, 14 überliefert in dem bekannten Brief an seinen Sohn schärfste Angriffe des Cato Censorius auf die Griechen. Am Anfang steht der Rat, die griechische Schriftkultur zur Kenntnis zu nehmen, jedoch Distanz zu wahren und sich nicht bedingungslos auf sie einzulassen. Cato wendet sich gegen die Diskriminierung durch das Barbarenschema, das seit der Athener Klassik eine bequeme Zweiteilung der Welt gewährleistet und alle Nichtgriechen in eine inferiore Position gedrängt hatte. Catos bekannter Rekurs auf die *mores maiorum* hat die Funktion, Werte hervorzuheben, welche die Römer von den Griechen absetzen. Plut. Cato 12 erzählt von einer Rede Catos in Athen, deren Knappheit und Schärfe die Griechen bewundert hätten, bei der er sich jedoch nach alter Gewohnheit eines Dolmetschers bedient hätte,

obwohl er durchaus imstande gewesen wäre, direkt auf Griechisch zu sprechen. Die Beherrschung mehrerer kultureller Verhaltensmuster gereicht Cato also eindeutig zum Vorteil und macht ihn damit dem „scheinbaren Fremden“ überlegen. Dem entspricht auch Ciceros Haltung, für den die Griechen die Kulturnation *par excellence*, die Kulturbringer, die Römer aber die Schuldner sind. Seinen Anspruch, das Vorbild zu erreichen und nach Möglichkeit zu übertreffen (*imitatio* wird zu *aemulatio*), zeigt er im Tusculanen-Proömium (auch wenn die These im Einzelfall Schwierigkeiten bereitet): *meum semper iudicium fuit omnia nostros aut invenisse per se sapientius quam Graecos aut accepta ab illis fecisse meliora*.

Ein Buch, das ich gerne und mit Gewinn gelesen habe.

WOLFGANG KÖNIGER, Berlin

Die RÖMER-BOX,

Mehr als ein Buch, interessanter als ein Spiel



Die Römer-Box

Mit dieser Box kann man:

- Das Leben und den Alltag der Römer kennenlernen
- Eine römische Stadt bauen
- Das Modell eines römischen Stadthauses basteln

Inhalt:
 Modell, Poster, Regelbuch, Spiel...

ars³edition

»Stell Dir vor, Du bist Archäologe und erkundest das Leben im alten Rom...«

Die RÖMER-BOX vermittelt spielerisch den Alltag der Antike: Man kann ein Mosaik selbst herstellen, Kopien von Originaldokumenten lesen, an einem Wagenrennen-Brettspiel teilnehmen, ein römisches Stadthaus basteln und vieles mehr.

Ob als Anschauungsbeispiel oder unterrichtsbegleitendes Material:

Eine völlig neue, spielerisch-spannende Dimension für den Latein-Unterricht.

ISBN 3-7607-4649-7

Die Römer-Box

ab 10 / DM 39,80 unverb. Preisempf.

ars³edition

100 JAHRE IDEEN



Verlag Ars Edition: Die Römer-Box. München: 1996. 39,80 DM.

Eine interessante und empfehlenswerte Alternative zu Mausclick, Megabyte und Multimedia bietet der Verlag Ars Edition mit seiner „Römer-Box“.

Grundidee dieser Mischung aus Wissensvermittlung, historischem Bastelbogen und spielerischem Vergnügen ist, Kinder und Jugendliche sich die vielfältige Welt der (römischen) Antike nicht nur auf „passive“ Weise - also v. a. durch Lesen und Betrachten von Texten und Bildern - für sich erschließen zu lassen, sondern ihnen durch aktive, teilweise auch kreative Betätigung einen tieferen und intensiveren Zugang zur Kultur der Römer zu ermöglichen; entdeckendes und spielerisches Lernen steht also bei diesem Konzept im Vordergrund.

Seine Umsetzung findet dieses Konzept in einem überlegt ausgewählten und fachwissenschaftlich überzeugenden Angebot an Betätigungsmöglichkeiten: So kann nicht nur beim Zusammenbauen eines authentisch rekonstruierten, 35-teiligen römischen Stadthauses, sondern auch an den kleineren Modellen eines Aquädukts, eines römischen Tempels oder des Septimius-Severus-Bogens römische Architektur und Lebensweise plastisch erfahren werden,

auch beim Legen eines mehrfarbigen Mosaiks mittels selbstklebender „*tesserae*“ (+ Informationen über den tatsächlichen Entstehungsprozess eines Mosaiks) oder dem Brettspiel „Das Große Wagenrennen“ (mit beweglichen Delphinen zum Runden zählen) lernt der Jugendliche spielerisch wichtige Bereiche römischer Kultur kennen. Ein Begleitheft mit weiterführenden Erläuterungen zu den eben genannten „Attraktionen“ ist beigelegt und rundet den Inhalt der Box, zu dem außerdem ein Poster des teilweise rekonstruierten Kolosseums, ein rundes Schaubild zur Gesellschaftsstruktur der Kaiserzeit sowie eine mittelalterliche Karte Roms gehören, inhaltlich ab.

Fazit: Eine wirklich gelungene Alternative zu herkömmlichen Rombüchern für Jugendliche, die aber auch der Latein- oder Geschichtslehrer gut in seinen Unterricht (z. B. „Römerecke“ mit den aufgebauten Modellen und Bildern) einbauen kann.

Die „Römer-Box“ gibt es im Buchhandel zu kaufen oder kann direkt beim Verlag (Ars Edition GmbH, Friedrichstr. 9, 80801 München) bestellt werden.

MICHAEL HOTZ, Kirchseeon

Berichte und Mitteilungen

Zahlen zum Fremdsprachenunterricht an den Schulen

Den „Mitteilungen und Informationen des Sekretariats der Kultusministerkonferenz“ 4/96 sind folgende Zahlen zu entnehmen. Im Schuljahr 1994/95 haben fast 96% aller Schüler an den allgemeinbildenden Sekundarschulen (ohne Sonder- und Abendschulen) am Englischunterricht teilgenommen, d. h. 5.409.568 Schüler insgesamt. Am Französischunterricht haben 24,52% teilgenommen, das sind 1.382.437 Schüler. An dritter Stelle lag der Lateinunterricht mit einem Anteil von 10,88%, d. h.

613.215 Schülern. Russisch lernten 316.368 Schüler, d. h. 5,61%, Spanisch 57.789 (1,02%), Italienisch 18.914 (= 0,34%), (Alt-)Griechisch 13.977 (0,25%), sonstige Sprachen 18.635 (0,33%).

Latein im Bundeswettbewerb Fremdsprachen 1996

Das Fach Latein war im Einzelwettbewerb des Bundeswettbewerbs Fremdsprachen 1996 wieder erfreulich stark vertreten. Der jährlich stattfindende Wettbewerb ist eine Initiative des

SALVETE!

Cordula und Marc lernen beim Besuch Pompejis eine Archäologiestudentin kennen, die den ehemaligen Hausherrn des antiken Landguts Rufus wiederauferstehen läßt ...

Kennzeichnend für *SALVETE* sind glaubwürdige Identifikationsfiguren, spannende Themen und die Begegnung von Moderne und Antike. Zeichnungen, Modelle und Fotos erwecken die alte Welt zu neuem Leben, in die die Schüler/innen durch gezielte Fragen kurzerhand miteinbezogen werden.

SALVETE orientiert sich an der klassischen Latinität und bereitet mit Erzählungen, Briefen, Anekdoten, Inschriften, Fabeln und Komödien auf Originallektüre vor.

Kurz: *SALVETE* verbindet Bewährtes optimal mit thematischen und methodischen Neuerungen!

Gute Bücher machen Schule

Cornelsen Verlag
Postfach 33 01 09 · 14171 Berlin



SALVETE

Texte und Übungen, Gesamtband

280 Seiten
gebunden 797 139 ● 39,80

Begleitgrammatik

192 Seiten
gebunden 797 147 ● 28,90

Texte und Übungen, Band 1

144 Seiten
gebunden 797 112 ● 28,90

Texte und Übungen, Band 2

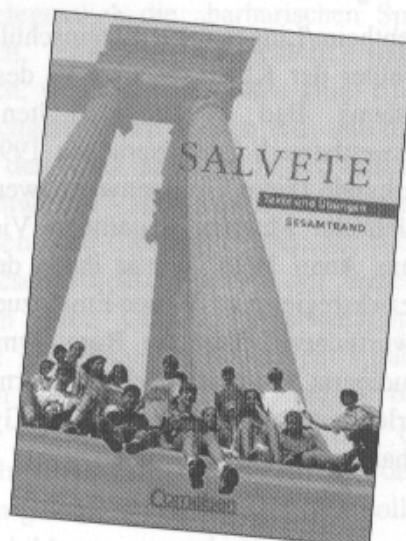
144 Seiten
gebunden 797 120 ● 28,90

Vokabelverzeichnis (separat)

96 Seiten
kartoniert 797 201 ● 7,60

Außerdem erhältlich:

**Arbeitshefte, Lehrerhandbücher
und Lernsoftware**



Stifterverbandes für die Deutsche Wirtschaft. Er wird gefördert vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie und vom Stifterverband unter Beteiligung der Länder. Träger ist der Verein Bildung und Begabung e. V. Die Bilanz des Einzelwettbewerbs weist Wettbewerbsbeiträge in 17 Fremdsprachen aus. An der Spitze liegt Englisch mit 2.005 Teilnehmern, gefolgt von Latein mit 938, Französisch 535, Russisch 69, Niederländisch 47, Türkisch 39, Spanisch 34, Dänisch 22, Italienisch 17, Polnisch 7, Sorbisch 5, Schwedisch 4, Griechisch 2, Chinesisch 4, Finnisch, Portugiesisch, Ungarisch mit jeweils einem Teilnehmer. Die Aufgaben in Latein umfaßten die Bereiche Hörverstehen, Wortergänzung, Übersetzung (*Quomodo Iohannes Gutenberg artem libros imprimendi invenerit*), Sachteil, Sprachbeobachtung. In der 2. Runde des Mehrsprachenwettbewerbs standen Übersetzung und Interpretation interessanter Textabschnitte von Velleius Paterculus und Apuleius im Zentrum. (Anschrift für Anfragen über Aufgabenstellung, Preisverleihung, Teilnahmebedingungen usw.: Bundeswettbewerb Fremdsprachen, Wissenschaftszentrum, Ahrstraße 45, 53175 Bonn, Tel. 0228-302-161).

Vom Burg-Gymnasium in Bad-Bentheim erhielten wir folgende Pressemitteilung:

Bad Bentheimer Lateinschüler holten Siegerurkunde

Bad Bentheim/Lingen. 19 Lateinschülerinnen und -schüler der Klasse 8a und 8b des Burg-Gymnasiums Bad Bentheim holten beim „Bundeswettbewerb Fremdsprachen 1996“ eine Siegerurkunde (beim Gruppenwettbewerb). Für ihren siebzehn Minuten dauernden Videofilm „Sisyphus Anno 1996“ wurde ihnen der Preis der Bezirksregierung Weser-Ems zuerkannt. Verantwortlicher Lehrer am Burg-Gymnasium war Studienrat Hermann Schulze-Berndt. Die Preisverleihung fand in der Aula des Gymnasiums Johanneum in Lingen statt.

Certamen Rheno-Palatinum 1996/97

Das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung Rheinland-Pfalz und der Landesverband Rheinland-Pfalz im Deutschen Altphilologenverband veranstalten zur Zeit den 11. Wettbewerb Alte Sprachen. Der anspruchsvolle Wettbewerb, an dem sich in den vergangenen Jahren erfreulich viele Schülerinnen und Schüler beteiligten, verläuft wieder in drei Stufen. Die Preisverleihung wird kurz vor den Osterferien 1997 stattfinden. Es sind zahlreiche Buch-, Geld- und Sonderpreise ausgesetzt. Für Teilnehmer, die in beiden Sprachen besonders erfolgreich sind, stehen außerdem der Philipp-Melanchthon-Preis der Evangelischen Kirche und der Thomas-Morus-Preis der Katholischen Kirche zur Verfügung. Der Landeswettbewerbsleiter, Dr. Friedrich Kuntz (Meckenheimer Str. 33, 67454 Haßloch/Pfalz), bietet hierzu ausführlichere Informationen an und regt darüber hinaus an, einmal ein Sonderheft mit Beiträgen über die existierenden Landeswettbewerbe herauszubringen.

Jugendherbergen in Griechenland

Ohne Ankündigung sind seit 1996 die griechischen Jugendherbergen keine JH mehr; entweder sind sie - bei unverändertem Zustand - nur noch „Hostel“ zu mäßig erhöhtem Preis (Olympia) oder - nach (Teil-)Renovierung „Pension“ zu spürbar erhöhtem Preis (Delphi), oder sie sind ganz geschlossen, so daß man auf Hotelunterbringung angewiesen ist. Insgesamt eine Maßnahme von staatlicher Seite, die auf höhere Einnahmen jetzt zielt, aber die Schülerklientel als spätere Gäste „vergißt“, auf jeden Fall aber Studienfahrten erheblich verteuert. Eine allgemeingültige Empfehlung zur Umgehung der teuren Hotelquartiere läßt sich nicht geben; interessierte Kollegen können beim Unterzeichneten praktische Hinweise erhalten:

DR. FRIEDRICH KUNTZ, Meckenheimer Str. 33, 67454 Haßloch/Pfalz (Tel. 06324-3179).

Lateinische Nachrichten im Finnischen Rundfunk.

Die *Nuntii Latini* des Finnischen Rundfunks sind in der Winterzeit (vom 27.10.1996 bis 29.3.1997) zu veränderten Zeiten und z. T. auf anderen Frequenzen zu empfangen. Man wende sich direkt an die Finnish Broadcasting Company, PO Box, 00024 Yleisradio, Helsinki, Finland (in deutscher, englischer oder lateinischer Sprache). Dort erhält man eine Postkarte mit detaillierten Angaben über Frequenzen und Satellitenangaben. Informationen über die *Nuntii Latini* sind jetzt auch im Internet zugänglich:

<http://www.yle.fi/fbc/nuntii.html> -

<http://www.yle.fi/fbc/latini.html> -

Listen to the news on Internet Audio:

www.yle.fi/fbc/radiofin.html -

Um wieder ein Beispiel zu geben, sei hier die Meldung von der bevorstehenden Herzoperation des russischen Präsidenten aus der Sendung vom 28.9.1996 mitgeteilt:

„Boris Jeltsin, praesidens Russiae, operationem cardiacam subiturus est. Commissio chirurgorum, qui Moscuae valetudinem praesidentis exploraverat, die Mercurii nuntiavit operationem non ante quam post duos fere menses fieri posse, cum myocardium infarctibus vulneratum satis convalesceret. Operatione facta praesidentem intra duos alios menses integram valetudinem recuperaturum esse. Donec operatio fiat, Jeltsin in valetudinario aut sanatorio manebit. Medicis valetudinem eius vigilantibus documenta legere et colloquia habere poterit. Partem potestatis primo ministro Victori Tshernomyrdin iam cessit. Inter ipsam operationem Tshernomyrdin plenam potestatem praesidentialem et codices armorum nuclearium tenebit.“

Greek Language, History and Civilization

Sommer-Akademie in Thessaloniki
vom 28. Juli bis 25. August 1996

Das „Institute for Balkan Studies“ (IMXA) in Thessaloniki hatte zum 24. Mal zu einer Sommer-Akademie eingeladen. Sie fand vor den

Toren der Stadt in der ruhigen Atmosphäre von Peraia statt.

Der Einladung waren etwa 125 Teilnehmer(innen) aus aller Herren Länder gefolgt, z. B. aus Canada, aus den USA, aus Mexico, Spanien, Portugal, Rußland, Lettland, Georgien, Slowenien, Tschechien, Italien, Schweden, Deutschland, Frankreich, Belgien, England, Irland, Dänemark ...

Sehr viele Teilnehmer(innen) studierten (oder hatten studiert) Alt-Griechisch und/oder Latein oder Byzantinistik oder Theologie oder Neo-Gräzistik oder Literatur. Einige nahmen nicht aus beruflichen Gründen, sondern einfach nur aus Interesse an Griechenland, an griechischer Kultur und an griechischer Sprache (z. T. auf eigene Kosten) an dem Kurs teil. Es waren Studenten und Professoren, Lehrer und Dolmetscher, Manager, Archäologen, Naturwissenschaftler vertreten; mehreren Lehrern hatte der Europarat die Möglichkeit zur Fortbildung gegeben, eine Reihe von Studenten wurden im Rahmen des Erasmus-Programms gefördert. Das Alter der Teilnehmerinnen und Teilnehmer reichte von 21 bis an die Pensionsgrenze.

Der Kontakt untereinander in dieser international zusammengesetzten Gruppe war hervorragend, die Atmosphäre lebendig und außerordentlich anregend. Viele interessante Gespräche fanden während der Mahlzeiten statt - man bemühte sich, Griechisch zu sprechen, doch mußte man gelegentlich die „barbarischen Sprachen“ (Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch) benutzen, wenn es um Details ging. Eine Fülle von Fachgesprächen zeigten mir, daß das Interesse an den Alten Sprachen in den meisten Ländern schwindet - sehr zum Leidwesen der Studierenden oder Unterrichtenden. Sie bedauerten alle diesen Rückschritt, der im wesentlichen auch in ihren Ländern gesellschaftspolitisch bedingt sei. Einen so intensiven Sprachunterricht in Latein und Alt-Griechisch betreiben andere Länder außer Deutschland offenbar nicht. In diesem Punkt wurden die deutschen Schulen gelobt und bewundert. Wir sollten diesen Ausbildungsweg nicht leichtfertig aufs Spiel setzen, so hieß es.

Alle Kursteilnehmer(innen) mußten sich anfangs einem Leistungstest in Neu-Griechisch unterziehen, dem die Zuordnung in eine der 11 Klassen mit je 11 - 12 Teilnehmer(innen) folgte. Außer einer Anfängerklasse gab es zwei Literatur-Klassen und ein sehr breit gefächertes Mittelfeld.

Der Unterrichtsablauf war klar strukturiert: von 8.15 Uhr bis 11.30 Uhr Sprachunterricht, von 11.45 Uhr bis 13.30 Uhr Vorlesungen in Griechisch oder Englisch, deren Schwerpunkte von Woche zu Woche wechselten, z. B. „Ancient Greek Art: Classical Art and Archeology in Macedonia“ (Prof. Akamatis), „Σύνγχρονα Βαλκανία: Οδοιπορικό στο Νοτιοανατολική Ευρώπη“ (Prof. Kentrotis) „Μικρασιατική Καταστροφή, Β' Παγκόσμιος Πόλεμος και Ελληνική Πεξογραφία“ (Prof. Dimadis). Der Führung durch byzantinische Kirchen in Thessaloniki oder dem Thema „Folklore“ waren weitere Schwerpunkte gewidmet.

Abends wurde über die „Albanien-Frage“, über das Verhältnis Griechenland - Türkei, über die Phase des Bürgerkriegs nach dem II. Weltkrieg, über den heiligen Berg Athos referiert und diskutiert, zeigte ein Hagiograph sein Können als Ikonenmaler, wurden griechische Tänze vorgeführt und einstudiert, präsentierte sich ein traditionelles Schattentheater.

Die Phasen des Sprachunterrichts hätte ich mir intensiver gewünscht. Es wurden zwar genau nach Übungsbuch grammatische Phänomene erklärt und behandelt, es gab Lese- und Schreibübungen, aber zu wenig Gelegenheit zu eigenem aktiven Sprechen, um die neuen Formen sicher einzuüben. Bezüge zum Alt-Griechischen wurden zwar gesehen, jedoch nicht weiter vertieft, oft gar vermieden. Das Sprechtempo der Lehrerin empfand ich als zu schnell. Der Unterricht wurde überwiegend lehrerzentriert gestaltet. Bemühungen um Methodenwechsel und mehr Aktivität blieben leider erfolglos. Doch insgesamt war der Gewinn der Unterrichtsstunden beträchtlich, hätte sich allerdings wohl optimieren lassen können.

Besonders angetan war ich von den Vorlesungen, die Prof. Dimadis hielt (s. o). Er thematisierte das Verhältnis zwischen griechischen Prosa-Schriftstellern und der politischen Entwicklung von der „Μεγάλη Καταστροφή“ 1922, von der Vertreibung der Griechen aus der Türkei also, bis zum Zweiten Weltkrieg. Er zeigte, wie sich das Engagement der Schriftsteller von den Gegenwartsproblemen der Vergangenheitsbewältigung zuneigte - parallel zur politischen Veränderung vom Liberalismus Venizelos zu Metaxas Diktatur. Man konnte dem Redner sehr gut folgen in seiner deutlichen, von Gesten unterstützten Sprache.

Im übrigen leitete Prof. Dimadis diese Sommer-Akademie in einer engagierten, außerordentlich freundlichen, unaufdringlichen, jedem Teilnehmer zugewandten Art, die sehr beeindruckend war. Er führte auch durch Museen und archäologische Stätten (Pella, Vergina, Dion, Philippi, Kavala), die wir auf Exkursionen am Sonntag besuchten.

Vom Wintersemester 1996 an hat Prof. Dimadis den Lehrstuhl für Neo-Gräzistik an der FU Berlin inne. Es wird sicher eine Bereicherung für die Neo- wie für die Alt-Griechische Philologie sein.

Die Rolle Makedoniens in Griechenland, das gespannte Verhältnis zwischen Türken und Griechen, die Bedeutung Griechenlands in und für Europa zu verdeutlichen, war neben dem Sprachunterricht ein zentrales Anliegen des Kurses. Die Teilnahme an diesem Fortbildungskurs betrachte ich als großen Gewinn, und zwar nicht nur wegen der Inhalte, die man erlebte und diskutierte. Besonders anregend waren auch die vielen intensiven Gespräche und persönlichen Begegnungen. Und schließlich ist jedem Lehrer zu wünschen, daß er von Zeit zu Zeit mal wieder auf der Schüler-Seite sitzt; er wird heilsame Erfahrungen machen!

ECKART KOCH, Hannover

Der „taubstumme“ Sohn des Kroisos

In der Kroisos-erzählung im ersten Band seiner Historien spricht Herodot auch von den beiden Söhnen des Kroisos: der eine ist ein strahlender junger Mann, in allem der beste, Atys sein Name. Der andere, namenlos, zählt für Kroisos gar nicht; denn er ist schwerbehindert (ἦν γὰρ δὴ κωφός), also für besondere Aufgaben unbrauchbar (§ 38 τὸν γὰρ δὴ ἔτερον διεφθαρμένον οὐκ εἶναι μοι λογίζομαι). Nach dem Tod des Atys durch einen Jagdunfall bemüht sich Kroisos, alles für den Behinderten zu tun, und er schickt auch nach Delphi. Von dort bekommt er die Auskunft, er solle sich die Gesundung des Sohnes nicht wünschen; denn der werde an einem Unglückstag zum ersten Male sprechen.

Als der Junge bei der Erstürmung von Sardes durch die Perser sieht, wie ein feindlicher Soldat auf den Vater losstürzt, bricht der Ruf aus ihm heraus: Mensch, töte den Kroisos nicht! (ἔρρηξε φωνήν· ὦνθρωπε, μὴ κτεῖνε Κροῖσον).

Hier (§ 85) und bei der ersten Erwähnung in § 84 nennen Übersetzer wie Sontheimer, Strasburger und Feix sowie Kommentatoren in Schulausgaben den Jungen „taubstumm“. Wenn das stimmt, dann ist die vollständige Heilung (μετὰ δὲ τοῦτο ἐφώνεε τὸν πάντα χρόνον τῆς ζόης) ein göttliches, ein übernatürliches und medizinisch unerklärbares Wunder. Woher hätte der Junge den Wortschatz haben sollen, über den er verfügte? Die Annahme eines Wunders würde zu dem früher bisweilen geäußerten Vorwurf passen, dass Herodot kritiklos Märchen und Wunderdinge berichte.

Was aber schreibt Herodot wirklich? Der Junge ist behindert und zwar ἄφωνος: Er ist „ohne Stimme“, von Taubheit ist keine Rede. Er ist stumm, hat aber als Hörender die Sprache aufgenommen.

Moderne Mediziner unterscheiden bei Stummheit Aphonie und Aphasie. Aphasie beruht auf Hirnschäden, Aphonie entweder auf anatomi-

schen Schäden an den Sprechwerkzeugen oder auf seelischen Gründen. Vielleicht litt der Junge an einer psychischen Hemmung, über deren Ursache nur spekuliert werden kann. Denkbar wären frühkindliche Eindrücke oder die Schwäche gegenüber dem strahlenden älteren Bruder. Auf jeden Fall ist die Heilung zwar wunderbar, aber eben kein göttliches Wunder, sondern ein medizinisch plausibles Geschehen, eine Schockheilung, wie sie schon von Epidauros, Kos, Pergamon und anderen Heiligtümern des Asklepios berichtet werden (Herzog, Philologus Suppl. 22, H. 3).

HERBERT BOCHMANN, Hildesheim

Neuer Plakatwettbewerb für Latein. Die Vertreterversammlung des DAV in Jena hat dem Vorsitzenden des Landesverbandes Bayern, Herrn Kollegen Dieter Friedel, die Aufgabe übertragen, einen deutschlandweiten Schülerwettbewerb auszurichten. Er hat daher die Vorsitzenden der Landesverbände gebeten, ihm geeignete Gymnasien zu benennen und deren Fachbereichsleiter für Latein darüber zu informieren. In dem betreffenden Schreiben vom 1. 11. 96 heißt es: Der Wettbewerb „richtet sich an die Lateinschülerinnen und -schüler der Mittel- und Oberstufe. Aufgabe ist es, ein Plakat zu entwerfen, das für das Fach Latein wirbt. Die Wahl des Motivs und des Slogans bleibt dabei ganz den einzelnen Teilnehmern überlassen. Gegen die Mitwirkung des Kunsterziehers ist nichts einzuwenden.“

Die Entwürfe sollten bis spätestens 31. Januar 1997 beim Vorsitzenden des Landesverbandes Bayern eingereicht werden (Dieter Friedel, Albrecht-Dürer-Str. 10, 83026 Rosenheim, Tel. 08031-67655). Teilnahmeberechtigt sind sowohl Einzelpersonen als auch Klassen oder Kurse. Die besten Entwürfe werden prämiert: 1. Preis: DM 1.500, 2. Preis: DM 1.000, 3. Preis: DM 500. Die Preisgelder sind bestimmt für Fahrten zu Stätten der römischen Antike. 4. bis 10. Preis: Buchpreise im Wert von je DM 100.

Gradatim-Seminar am 4.-5. April 1997 in Rostock. Zusammen mit Herrn Dr. Dr. Werner Erdt (Bad Sachsa) und Herrn Werner Kempkes (Velbert) wird Herr Manfred Krzok (Tübingen) am L.I.S.A. (Landesinstitut Mecklenburg-Vorpommern für Schule und Ausbildung) in Rostock ein weiteres Trainingsseminar zur sog. Gradatim-Methode durchführen. Die Veranstaltung wird im Rahmen der Lehrerfortbildungen des genannten Instituts abgehalten und wurde bereits vom Ministerium in Schwerin bestätigt. Wie auf der Tübinger Tagung im März 1996 und einer Tagung in Dessau im November 1996 soll die Methode bei Bedarf auch wieder an griechischen Texten erprobt werden. Tagungsort: L.I.S.A.-Seminar, Möllner Str. 12, 18109 Rostock (Lichtenhagen), Zeit: 4.-5. April 1997, 9-18 Uhr. Anmeldung und Informationen (schriftl. oder telef.): Manfred Krzok, Universität Tübingen, Liebermeisterstr. 12, 72076 Tübingen, Tel. (0 70 71) 29 - 752 52 oder (0 74 72) 266 62 (priv.); Fax: (0 70 71) 29 - 28 78, email: manfred.krzok@uni-tuebingen.de. - Lektüre zur Einführung: Der Altsprachliche Unterricht 1995/1, S. 62ff. - Günstige Unterkünfte können bei Bedarf vermittelt werden. Ansprechpartner: L.I.S.A. Schwerin, Frau Gröning, Tel. (03 85) 760 17 13.

Alma-Tadema-Ausstellung im Van Gogh Museum Amsterdam. In der Zeit vom 29. November 1996 bis zum 2. März 1997 findet im Van Gogh Museum Amsterdam eine Ausstellung von Gemälden des niederländischen Malers Sir Lawrence Alma-Tadema statt. Sein Thema war die Antike. Das Museums-Bulletin 5/1996 schreibt auf Seite 3 von der äußerst präzisen Manier zu malen und seinem beinahe obsessiven Interesse für das Detail. Denn er hat sich bei seinen farbenprächtigen Gemälden vor allem auch um historische Präzision bemüht, soweit das nur möglich war. Insofern sind seine Bilder für den altsprachlichen Unterricht auch unter „realienkundlichem“ Aspekt von Interesse. - Seit drei Jahren ist Herr Dr. Andreas Blühm Ausstellungsleiter am Van Gogh Museum, der

sich seit längerer Zeit mit klassischen Themen befaßt und über Pygmalion promoviert hat. Er war Schüler des Ratsgymnasiums in Bremen, ging dann nach Regensburg und ist jetzt in Amsterdam tätig. In einem Brief an Herrn Hans Gerd Hörmann (Wilhelmshaven) schreibt er: „Der Lateiner wird sofort die Bedeutung dieses Künstlers ermessen. Wenn Sie den Altphilologenverband hiervon unterrichten wollen, tun Sie uns einen großen Gefallen.“ Im Faltblatt zur Ausstellung heißt es: „Sir Lawrence Alma-Tadema (1836 - 1912), who was born in Friesland, The Netherlands, but worked in London from 1870 on, was extremely successful in Victorian England. He was one of the most celebrated and highly paid painters of his day. - Alma-Tadema's works provide a poetic picture of the classical past, in which well-to-do bourgeoisie liked to see its own reflection. At first he chose Merovingian and Egyptian themes, but later he concentrated on scenes from Greek and Roman antiquity. Cold marble, blue seas, sumptuous textiles and elegant figures evoke the ancient world in all its opulence.“

Zum Jahreswechsel grüßen wir herzlich alle, die - genannt oder ungenannt - zum Erscheinen unseres Mitteilungsblattes beigetragen haben, und vor allem unsere Leserinnen und Leser mit dem ersten Teil eines (insgesamt 26 Verse umfassenden) Neujahrsgedichts von Philipp Melancthon aus dem Jahr 1559 (Corpus Reformatorum Ph. Melanthonis Opera, quae supersunt omnia. Ed. C. G. Bretschneider. Halis Saxonum 1842. Vol. X, col. 646, No. 328.):

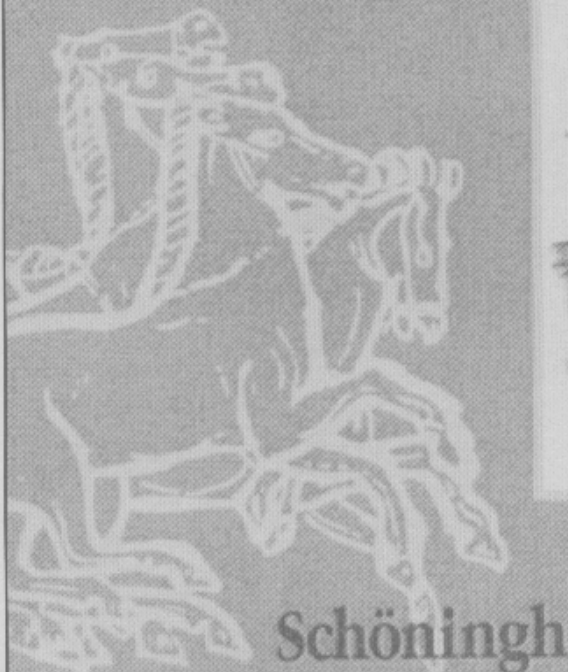
*Ad studiosam iuventutem
pro felici anni auspicio*

*Vere Deus, sapiens, verbo tu cuncta creasti,
Et certis annum legibus ire iubes.
Cumque velis, pulchri metae spectentur ut anni,
Miranda Solis tu regis arte vias.
Effice, ut iste tuo nobis sit numine felix
Annus, qui novus hoc incipit esse die.
Da pacem, vigeantque bonae te praeside leges,
Atque Evangelii nos rege luce tui.*

NEU

Iter Romanum

304 S., geb.
DM 44,80
Best.-Nr. 10 550 7



Schöningh

Lehrbuch für Latein als 2. Fremdsprache

Nicht alle Wege führen nach Rom...

...doch Julia und Cornelius begeben sich auf den richtigen Weg. Sie sind Kinder – Schüler unserer Zeit – und zugleich Leitfiguren unseres **neuen Lateinwerks „Iter Romanum“**.

Julia und Cornelius würden sich freuen, wenn Sie und Ihre Schüler sie auf der Reise nach Rom, durch Italien und durch die Welt der römischen Antike begleiten.

Reisen Sie mit!



Nähere Reiseinformationen gibt es
zum Nulltarif unter: **01 30 / 81 87 87**

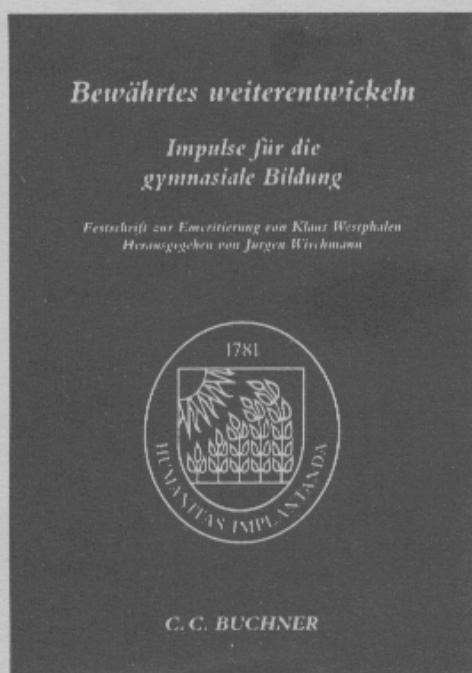
Verlag Ferdinand Schöningh

Postfach 25 40
33055 Paderborn

J 4044

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

C. C. Buchners Verlag
Postfach 12 69
96003 Bamberg



Bewährtes weiterentwickeln
Impulse für die gymnasiale Bildung.
Festschrift zur Emeritierung
von Klaus Westphalen

Herausgegeben
von Jürgen Wiechmann
144 Seiten, BN 5696, DM 34,—

Anlässlich der Emeritierung von Professor Klaus Westphalen gibt der Verlag in Anerkennung der großen Verdienste seines Herausgebers eine eigene Festschrift heraus. Darin finden sich folgende Beiträge: Jürgen Wiechmann, Lange Wellen in der Schulreform / Kurt Aurin, Kooperation und Konsens in Gymnasien - Zur Erhaltung und Weiterentwicklung gymnasialer Schulkultur / Werner E. Spies, Bewahrung und Verwandlung / Erich E. Geißler, Der „Knowledge Worker“, der große Hoffnungsträger der Informationsgesellschaft und die zukünftigen Aufgaben gymnasialer Allgemeinbildung / Otmar Schießl, multum non multa: Versuchungen, gymnasiale Bildung mißzuverstehen / Friedrich Maier, Gymnasium: traditionsgefestigt - aber konzeptionslos in die Zukunft? / Klaus-Dieter Heyden, Anforderungen an das Gymnasium in einer sich wandelnden Welt / Jürgen Wiechmann u. Stefan Dombrowski, Bewährtes weiterentwickeln - Impulse aus der Schulpraxis / Martin Schwab, Laudatio für Prof. Dr. Klaus Westphalen: Für das Neue abwägend aufgeschlossen, dem Bleibenden kritisch verbunden.

C.C. Buchners Verlag · Postfach 1269 · 96003 Bamberg